Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

79. Jahrg. / Nr. 216 — Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2832. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung. — Merseburg, Freitag, 15. September 1939 — Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf (einschl. 16 Pf Beförderung und 27 Pf Zustellgeb. i. d. d. Post 2,30 RM. einschl. 34 Pf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf Bestellg. — Abholerkarte halbm. 90, m. 45 Pf — Einzelpreis 10 Pf.

Vorstoß auf die Warschauer Vorstadt Praga

In der Festung Brest-Litowsk

Das Oberkommando des Heeres meldet: Polnische Durchbruchsversuche gescheitert

DNB. Berlin, 15. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 14. September überschritt die Südgruppe des deutschen Ostheeres die Straße Lemberg—Lublin. Die sehr starken und sich verzweifelt wehrenden um Kutno eingeschlossenen polnischen Kräfte versuchten gestern nochmals, nach Südosten durchzubrechen. Auch diese Angriffe schlugen fehl. Ostwärts der Weichsel nähern sich unsere Truppen von Norden, Osten und Südosten der Warschauer Vorstadt Praga. Auch dort wurden Durchbruchsversuche nach Osten abgewiesen. Die auf die Festung Brest-Litowsk angesetzten Truppen sind von Norden in die Befestigungszone eingedrungen. Die Forts sind zum Teil gesprengt. Die Zitadelle ist noch vom Feinde besetzt.

Die Stadt Gdingen ist in unserer Hand. Seestreitkräfte griffen in den Kampf um Gdingen und auf der Halbinsel Hela wirkungsvoll ein. Die Einfahrt in den Südhafen von Gdingen wurde erzwungen.

Die Luftwaffe griff trotz schlechter Wetterlage Bahnlinien und Bahnhöfe mit Erfolg an und unterstützte den Kampf des Heeres gegen die um Kutno eingeschlossene feindliche Armee durch Bomben- und Tiefangriffe. Die noch im Hafen Heisterne? liegenden polnischen Kriegsschiffe wurden durch Bomben versenkt.

Im Westen feindliche Artillerietätigkeit ostwärts Saarbrücken. Feind, der am 12. September bei Schweix (Grenzort südlich Pirmasens) angegriffen hatte, ging unter dem Eindruck unseres Artilleriefeuers wieder über die Grenze zurück.

Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet fanden nicht statt.

Deutsche Truppen sind am Donnerstag 10.15 Uhr in Gdingen eingerückt. Der polnische Kommandant hat die Stadt übergeben. Unsere Archivaufnahme zeigt einen Blick auf Gdingen mit Hafen. Weltbild-Archiv (K).

Polen verletzt Rußlands Grenze

Vier polnische Bomber zur Landung gezwungen

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit:

„In den letzten Tagen häufen sich die Fälle von Verletzungen der sowjetrussischen Grenze durch polnische Militärflugzeuge. Die Grenzverletzer versuchten sogar, in das innere sowjetrussische Gebiet einzudringen. Am Dienstag verletzten polnische Militärflugzeuge die sowjetrussische Grenze in den Distrikten von Chepetovka (Ukraine) und Zikovitchi (Weißrußland). Sowjetrussische Jagdflugzeuge zwangen die polnischen Flugzeuge zur Rückkehr auf polnisches Gebiet.

Indessen werden noch weitere Grenzverletzungsfälle gemeldet. So stießen am Mittwoch mehrere polnische Bombenflugzeuge in den Distrikten Krivine und Pampol (Ukraine) auf sowjetrussisches Gebiet vor. Eine zweimotorige polnische Maschine wurde von sowjetrussischen Jagdflugzeugen gestellt und zur Landung auf sowjetrussischem Gebiet gezwungen. Die dreiköpfige Besatzung wurde festgenommen. — Am selben Tag verletzten drei polnische Bombenflugzeuge die sowjetrussische Grenze in dem Distrikt Mozyr in Weißrußland. Auch in diesem Falle wurde die Landung der Grenzverletzer durch sowjetrussische Jagdmaschinen erzwungen und die drei Besatzungen — insgesamt zwölf Mann — festgenommen."

Sämtliche Moskauer Blätter bringen die amtliche Erklärung. Dabei wird als erschwerender Umstand hervorgehoben, daß die Polen wiederholt versucht hätten, weit in das Gebiet der Sowjets vorzudringen. Wie von amtlicher Seite verlautet, legt man in Moskau den Zwischenfällen eine ernste Bedeutung bei.

Polens Minderheitenterror von Moskau angeprangert

Der politische Hintergrund zu der russischen Teilmobilisation

Ein beachtenswerter Leitartikel der „Prawda" über „die Ursachen der militärischen Niederlage Polens" setzt sich eingehend auseinander mit der Nationalitätenfrage in Polen. Das Moskauer Blatt erhebt in scharfer Sprache Anklage gegen die terroristische Politik der Polen in den Gebieten der Minderheiten, gegen die gewaltsamen Polonisierungsversuche, die industrielle Entrechtung und wirtschaftliche Ausbeutung.

Im einzelnen schreibt das Blatt u. a.: Obwohl erst 14 Tage seit dem Beginn der Kampfhandlungen zwischen Deutschland und Polen vergangen seien, könne man jetzt schon sagen, daß Polen militärisch vernichtet sei und all seine politischen und wirtschaftlichen Zentralen verloren hat. Eine so rasche Niederlage Polens sei nicht allein durch das Uebergewicht der Kriegstechnik und militärischen Organisation Deutschlands und durch das Ausbleiben einer effektiven Unterstützung Polens durch England und Frankreich zu erklären. Die Gründe, so folgert die „Prawda" weiter, liegen tiefer: sie beruhen in erster Linie auf den inneren Schwächen und den Gegensätzen des polnischen Staates. Polen sei ein Nationalitätenstaat. Die Polen selbst machen nur 60 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, 40 Prozent sind nationale Minderheiten, darunter acht Millionen Ukrainer und drei Millionen Weißrussen. Die Nationalitätenpolitik der polnischen Regierungskreise habe in der Unterdrückung der nationalen Minderheiten bestanden. Die Westukraine und das westliche Weißrußland seien die Objekte der grausamsten, unverhüllteren Ausbeutung der polnischen Großgrundbesitzer, die aus diesen Gebieten eine rechtlose Kolonie gemacht hätten!

Die Schweiz in Waffen

Von unserem Korrespondenten

eb. Zürich, im September.

Wer aus dem stahlumwetterten Norden in den noch friedlichen Süden fährt, der lernt das „Volk der Hirten" kennen — in Stahlhelm und Karabiner. Ist das noch die almfriedliche Schweiz von gestern, das klassische Land der Fremdenindustrie, die „wildromantische" Lieblingsgegend unserer Väter? Oder wieder die kriegerische Eidgenossenschaft der Winkelriede? Sie ist es und ist es nicht, die Frage läßt sich gar nicht so einfach beantworten.

Mit der Präzision des weltberühmten Schweizer Uhrwerks hat sich die allgemeine Mobilmachung vollzogen, mit der Umsicht, der Sauberkeit und Gründlichkeit der Landesausstellung in Zürich, als ob das eine nur Ausdruck des anderen sei. Wer beides gesehen und erlebt hat, kann dem kleinen, von Großmächten umschlossenen Bergland, das keinen Ausgang zum Meere hat, die Bewunderung nicht versagen. In dem Augenblick, wo sich die Lage zuspitzte, tauchten auch schon in dem internationalen Strom, der die elegante Bahnhofstraße in Zürich durchflutete, in den Berner Lauben sich staute und in den mondänen Kurorten die ersten beunruhigenden Wirbel sich zeigten, Männer in blaugrauen Leinenuniformen mit Stahlhelm und Armbinde auf, zum Teil waren es sogar Frauen, die sich nur durch anderes Schulwerk verrieten — der passive Luftschutz. Sie hatten alles nagelneu, blitzende Eimer, kernfrisches Lederzeug, sie wurden in prächtigen Schulräumen und Versammlungslokalen untergebracht, aber sie schliefen auf aufgeschüttetem Stroh. Und keiner murrte. Man muß bedenken, daß hierzulande die einfachsten Arbeiter in den Großstädten vielfach an einen erstaunlichen Wohnluxus gewöhnt sind.

Dann kam die Grenzbesetzung, dann der große Aufruf, und binnen wenigen Stunden war die bewaffnete Neutralität da. Die Mobilmachung wird freilich dadurch sehr erleichtert und beschleunigt, daß der Schweizer seine militärische Ausrüstung zu Hause behält, wenn er außer Dienst tritt, auch Gewehr und Munition. Er ist als Milizsoldat eigentlich nie ganz „frei", muß auch im bürgerlichen Rock seine bestimmte Anzahl Pflichtschüsse auf der Allmend abgeben und weiß überhaupt die Wehrhaftigkeit recht gut mit dem Pazifismus, den man ihm nachsagt, zu vereinen. Der militärische Vorunterricht beginnt schon in der Schule, nicht selten begegnet man Gymnasiasten mit dem Bellum Gallicum in der einen, dem Gewehr in der anderen Hand. Nun stehen alle Mannen an der Grenze, wie vor 25 Jahren, als die Landesausstellung in Bern stattfand. Auch damals wurde sie vorübergehend geschlossen. Dann nahm, wie heute, der Besuch wieder zu, man gewöhnte sich an den Alltag in Waffen und wachte nur eifersüchtig auf die Unverletzlichkeit der Neutralität. Wie heute.

Und doch hat sich in diesem Vierteljahrhundert manches geändert. Damals tat sich sehr bald „der Graben" auf, die Kluft zwischen Deutsch und Welsch, die durch persönliche Sympathien und Antipathien immer breiter wurde. Man nahm, zumal in der Presse, immer heftiger Partei für die Kriegführenden, in der französischen Schweiz wurde die Losung ausgegeben: neutre, pas pleître (neutral, aber nicht blöd) und daraufhin wurde mancher bald päpstlicher als der Papst. Eine ähnliche Entwicklung ließ sich in den letzten Jahren mit der Spitze gegen das Deutsche Reich in der deutschen Schweiz beobachten und es gab nicht wenige Propheten, die für den Fall, daß der „Hitlerismus" in einen Krieg verwickelt werden sollte, schlimme Dinge ankündigten.

Es sollte anders kommen. Auch in Bern hat man aus den Erfahrungen des Weltkriegs gelernt. Mahnungen, Weisungen und Befehle kamen rechtzeitig und verfehlten ihre Wirkung nicht. Die Schweiz ist nicht bloß zu ihrer angestammten, segensreichen absoluten Neutralität zurückgekehrt, die sie unter dem Druck des Völkerbunds eine Zeitlang in eine „differenzierte" umgewandelt hatte, bis der mißglückte Sanktionenkrieg die großen Gefahren einer solchen Politik offenkundig machte, sie versucht auch mit allen Mitteln die Linie der geistigen Neutralität einzuhalten. Das heißt, die Zu-

Göring erneut beim Führer

Besichtigung von Werken des oberschlesischen Industriegebietes

Generalfeldmarschall Göring suchte gestern den Führer erneut in seinem Hauptquartier auf und erstattete ihm Bericht über seine Frontbereisung. Am Nachmittag verband der Feldmarschall den Besuch von Kampfgruppen der Luftwaffe mit einer mehrstündigen Besichtigung von Großwerken des oberschlesischen Industriegebietes, um sich persönlich von der Umstellung der oberschlesischen Industrie auf die Kriegswirtschaft zu überzeugen.

Besonders lange weilte der Feldmarschall in einer großen Munitionsfabrik, in der Bomben für die Luftwaffe hergestellt werden. Auch Gleiwitz stattete der Generalfeldmarschall einen Besuch ab. Während er mit Wirtschaftsführern des oberschlesischen Industriegebietes in seinem Zuge eine längere Besprechung führte, hatte die Polizei die größte Mühe, die immer wieder vordrängenden freudig erregten Menschenmassen zurückzuhalten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat am Donnerstag eine mehrtägige Fahrt zunächst nach dem Niederlausitzer Braunkohlengebiet und von dort anschließend über Breslau nach Oberschlesien angetreten.

Austausch abgelehnt

Volksdeutsche gegen Nationalpolen

Im Hinblick auf die zahlreichen Verschleppungen von Volksdeutschen aus dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet nach dem Innern Polens ist die mit der Wahrnehmung der polnischen Interessen in Deutschland beauftragte Berliner schwedische Gesandtschaft vom Auswärtigen Amt gebeten worden, der polnischen Regierung einen Austausch verschleppter Volksdeutscher gegen Nationalpolen vorzuschlagen. Die schwedische Gesandtschaft hat dem Auswärtigen Amt nunmehr mitgeteilt, daß es die polnische Regierung ablehnt, auf den deutschen Vorschlag einzugehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390915-16/fragment/page=0001

oder Abneigung für den einen oder den anderen Nachbarn darf nicht über den Hausgebrauch hinausgehen. Das fällt natürlich den Zeitungen, die bisher von frischfröhlichem Angriffsgeist beseelt waren und mit Sensationsartikeln ihre besten Geschäfte machten, nicht leicht, aber die Selbstzügelung macht von Tag zu Tag mehr Schule. Denn sie ist ein Gebot der wichtigsten Neutralität, der militärischen.

Sie ist in dieser Zeit die Lebensvoraussetzung für eine unabhängige Schweiz. Sie nützt aber auch in gleichem Maße den kriegführenden Parteien, nachdem sich Maginot- wie Siegfriedlinie auf das Schweizer Bollwerk stützen. An der kritischen Ecke bei Basel kann schon die kleinste Unvorsichtigkeit zu Grenz- oder Neutralitätsverletzungen führen. Daher wurde die prompte Zusicherung der Unverletzlichkeit des eidgenössischen Gebietes seitens des Reiches mit großer Befriedigung von der ganzen Bevölkerung aufgenommen. Nach einiger Zeit erfolgte auch die französische Garantie und als letzte kam, mit einiger Verzögerung, die englische. Italien hat seine Zusicherung mit der spontanen Erklärung verbunden, daß es seine Häfen für die Versorgung der Schweiz offenhalte. Ein Beschluß von größter Tragweite, denn nur auf wenigen Gebieten kann das Land als Selbstversorger angesprochen werden. Mit vielen Dingen des täglichen Lebensbedarfes muß haushgehalten werden. Benzin gibt es nur so viel, daß der Stadtverkehr bleiben kann, an Sonn- und Feiertagen ist jedoch das Autofahren ganz verboten. Auch die Friedensinsel steht im Zeichen des Stahlhelms.

Neutrale an England

Noten der Oststaaten; Belgien fürchtet vollständige Abdrosselung seines Außenhandels

Wie berichtet, haben die neutralen Staaten der Oslogruppe auf der Brüsseler Konferenz eine gemeinsame Linie für ihre Antworten auf die brutalen britischen Wirtschaftsforderungen festgelegt. Die Antwort der Oststaaten wird voraussichtlich heute in London überreicht.

Was die vor etwa einer Woche in Brüssel überreichte englische Note angeht, so bestätigt es sich, daß sie die schlimmsten Befürchtungen der neutralen Staaten hinsichtlich des englischen Verhaltens wahrgemacht hat. Die britischen Forderungen laufen praktisch auf eine beinahe vollständige Abdrosselung des belgischen Außenhandels und damit des großen Teiles der belgischen Wirtschaft hinaus. Sie bezweckt nichts anderes als die vollständige Unterbindung des Transitverkehrs über Belgien nach Deutschland.

In ihren Antwortnoten bemühen sich Belgien und die übrigen Oststaaten, ihren Standpunkt so weit wie möglich gegen das unerhörte britische Ansinnen zu verteidigen und ihr Recht auf wirtschaftliche Neutralität zu behaupten. Die belgische Regierung stellt die Forderung auf, daß nicht nur die eigene Versorgung Belgiens, sondern auch der Außenhandel Belgiens mit den Nachbarstaaten weitgehend aufrechterhalten werden soll, daß ferner die belgische Industrie nicht geschädigt werden dürfe, und daß die Freiheit der Meere aufrechterhalten werden müsse. Außerdem wird die Freigabe der bereits von England beschlagnahmten belgischen Schiffe — es handelt sich u. a. um Ladungen von Kupfer von Belgisch-Kongo — gefordert. In politischen belgischen Kreisen gibt man sich allerdings, da man die Rücksichtslosigkeit und Brutalität der britischen Methoden kennt, keinen allzu großen Hoffnungen auf Erfüllung dieser Forderungen hin.

Sie fliehen von einem Ort zum andern

Die polnische Regierung, die sich vor einigen Tagen nach Krzemienice begeben hatte, hat ihren Sitz gestern an die Südgrenze verlegt. In den ersten Nachmittagsstunden sind alle Mitglieder der Regierung, auch die Mitglieder der Botschaften und Gesandtschaften, in Zaleszczyki, einem kleinen Ort an der rumänischen Grenze eingetroffen. Der Entschluß, Krzemienice zu verlassen, ist auf Grund eines neuerlichen Angriffes durch die deutsche Luftwaffe und der Nachrichten über das rasche Vorrücken der deutschen Truppen erfolgt. Die Frau und die Tochter des polnischen Außenministers Beck trafen am Mittwoch im rumänischen Czernowitz ein.

Gdingen übergeben

Maueranschläge beweisen die Mordschuld des polnischen Militärs

Deutsche Truppen sind Donnerstag 10.15 Uhr in Gdingen eingerückt. Der polnische Kommandant hat die Stadt übergeben. Nördlich Gdingen wird noch gekämpft. Nach schweren Kämpfen war der Feind von den beherrschenden Flügeln um die Stadt geworfen und hatte die Stadt geräumt. Der Einmarsch der deutschen Truppen begann um 6.30 Uhr und führte im ersten Vorstoß bis zur Marschall-Pilsudski-Straße, wo sich das Stadtkommissariat befindet. Hier wurde die Stadt durch den Stadtpräsidenten übergeben.

Weltbild-Stiewe (M.)

Die Stadt ist so gut wie gar nicht zerstört. Die deutschen Truppen haben sich bei dem Bruch des Widerstandes streng an den Befehl des Führers gehalten, nur militärische Ziele zu beschießen. Elektrizitätswerk und Wasserwerk sind intakt. An den Hauswänden kleben noch Plakate, die die Bürgerschaft aufriefen, mit dem polnischen Militär zusammenzuwirken. Gdingen werde „bis zum letzten polnischen Soldaten" verteidigt werden. Alle Polen wurden aufgefordert, „gemeinsam mit der polnischen Armee dem Feinde die Stirn zu bieten", jede Schwelle müsse eine Festung sein. Dieser Aufruf stammt vom 9. September und ist unterzeichnet von Oberst Dombek. Die Gdinger Bürgerschaft hat sich jedoch nicht ins Unheil stürzen lassen, sondern nach dem Abzug der polnischen Truppen die Stadt übergeben.

Die Stadt wird von Truppen und Danziger Polizei gesichert. Der Arbeitsdienst folgte den Truppen auf dem Fuß, um die von den Polen zerstörten Brücken wieder aufzubauen und Straßenkampfanlagen inmitten der Stadt zu beseitigen. Die Geschäfte hatten durchweg geschlossen und die Bevölkerung war seit zwei Tagen ohne Lebensmittel. Es wurde Vorsorge getroffen, daß die lebensnotwendigen Betriebe und Läden ihre Arbeit sogleich wieder aufnehmen.

Churchill erfindet Erklärungen Großadmiral Raeders

Zum englischen „Athenia"-Verbrechen / Der Fall für uns noch nicht abgeschlossen

Wenige Tage erst ist es her, daß die Urheber der Lügenkampagne um die Versenkung der „Athenia" eine vernichtende Abfuhr erlebten. Herrn Churchill läßt die erste Blamage keine Ruhe. Er will die Scharte auswetzen und blamiert sich doppelt und dreifach. Es wird eine Meldung in die Welt gesetzt, wonach angeblich Großadmiral Raeder darauf hingewiesen hätte, daß die letzte Hoffnung zur Brechung der englischen Blockade im unbeschränkten U-Bootskrieg bestünde. Ueber den Ursprung der Meldung, die von Havas aus London datiert ist, kann kaum ein Zweifel bestehen. Es ist wiederum Herr Churchill, der hier lügt. Es braucht nicht betont zu werden, daß die angebliche Erklärung Admiral Raeders von A bis Z frei erfunden ist. Doch nicht genug damit. Es wird eine zweite Meldung fabriziert, diesmal von Havas aus New York datiert, in der davon die Rede ist, daß der Kapitän eines deutschen U-Bootes, das ein amerikanisches Schiff vor der englischen Küste angehalten hätte, erklärt habe, man werde nunmehr das Feuer auf alle amerikanischen Schiffe, die das Anhalten verweigern, eröffnen. Auch an dieser Meldung ist natürlich erst recht kein wahres Wort.

Herr Churchill irrt, wenn er glaubt, auf diese Art von den Fragen ablenken zu können, die ihm die deutsche Oeffentlichkeit seit Tagen stellt, und auf die zu antworten er bis heute wohlweislich unterlassen hat. Wir wiederholen die Fragen. Antworten Sie, Herr Churchill!

1. Warum wurde die „Athenia" in der Nähe der englischen und nicht der deutschen Küste torpediert?

2. Worauf ist es zurückzuführen, daß die „Athenia" ausgerechnet zur Zeit ihres Unterganges von einer ganzen Reihe von Schiffen umgeben war, die sofort die Rettungsarbeiten übernehmen konnten?

3. Wie kommt es, daß, obwohl die „Athenia" durch ein Torpedo mittschiffs getroffen wurde, alle Passagiere mühelos gerettet werden konnten?

4. Wie kommt es, daß die „Athenia" gerade das einzige Passagierschiff ist, das bisher unterging, und daß sich gerade auf diesem Schiff so viele Amerikaner befanden?

Der „Athenia"-Fall ist für uns noch in keiner Weise abgeschlossen. Man ist zur Zeit dabei, auch deutscherseits Versuchungen vorzunehmen. Soweit diese bisher schon durchgeführt wurden, stellte sich immer mehr heraus, daß die „Athenia" überhaupt nicht durch ein U-Boot torpediert wurde, sondern daß sie Schiff durch einen Sabotageakt zum Sinken kam. Eine bisher gemachte Auslage ist in diesem Zusammenhang besonders wichtig, nämlich, daß bereits vor Abgang des Schiffes von England über die Möglichkeit einer Sabotage auf diesem Schiff gesprochen wurde.

Alle Indizien deuten also darauf hin, daß die Versenkung der „Athenia" bewußt inszeniert wurde, um hieraus gegen Deutschland Kapital zu schlagen. Sie selbst, Herr Churchill, haben oft genug in privaten Unterhaltungen in London Ihren Gedanken freien Lauf gelassen, daß im Falle eines Krieges auf Leben und Tod jedes Mittel recht wäre, und daß ein echter Brite vor keiner Infamie zurückschrecken dürfte, wenn er damit dem Feinde schaden könnte. Hierfür besitzen wir einwandfreie Unterlagen. Wir können Ihnen z. B. einen Fall nachweisen, in dem Sie direkt davon gesprochen haben, daß im Falle eines Krieges Englands mit Deutschland Amerika bald nach Kriegsausbruch auf Englands Seite treten würde. Die Mittel und Wege, um dieses durchzuführen, würde die englische Admiralität schon zu finden wissen.

Herr Churchill, alle, die mit Ihnen zu tun hatten, kennen Ihre Ansichten hierüber sehr genau. Auf Grund dieser klaren Indizien, die ausschließlich gegen Sie als den ersten Lord der britischen Admiralität sprechen, wiederholen wir daher unsere Anklage, daß Sie allein den Befehl zur Versenkung dieses Schiffes gegeben haben, aber diesmal, Herr Churchill, hat Sie Amerika erkannt, und es ist heute bereits Allgemeingut der Weltöffentlichkeit, daß Sie selbst in die Grube, die Sie anderen graben wollten, hineingefallen sind. Die Oeffentlichkeit selbst wird sich dies merken, und wenn Sie gar auf den Gedanken kommen sollten, einen zweiten „Athenia"-Fall zu konstruieren, wird Ihnen das Gelächter der Welt antworten.

Wirkliche Freude am Rauchen bietet:

ATIKAH 5 Pf

Weiter nach Osten

DNB. Berlin, 14. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Operationen in Südpolen fanden nur mehr geringen Widerstand und gewannen rasch nach Osten Raum. Die Straße Lublin—Lemberg wurde mit starken Kräften bei Rawa-Ruska und Tomaszow erreicht, die Weichsel nördlich Sandomierz an mehreren Stellen überschritten. Als vorläufiges Ergebnis der Vernichtungsschlacht bei Radom sind 60 000 Gefangene, darunter zahlreiche Generale, 148 Geschütze und 38 Panzerwagen eingebracht. Der umfassende Angriff gegen die um Kutno umstellten Divisionen schreitet vorwärts.

Der Ring um die polnische Hauptstadt wurde gestern auch im Osten geschlossen. Ostwärts Modlin über den Narew vorgehend, nähern sich unsere Truppen auch von Nordwesten der Stadt. Die über die Straße Warschau—Siedlce vorgedrungenen deutschen Kräfte haben mit Teilen nach Südwesten und Westen beigedreht. Die 18. polnische Division, darunter der Divisionsstab, streckte gestern nördlich Ostrow — Mazowiecka die Waffen. 6000 Gefangene und 30 Geschütze wurden eingebracht.

Die auf Brest-Litowsk angesetzten Kräfte nähern sich schnell der Stadt. Als letzte der polnischen Grenzfestungen wurde Osowiec gestern durch ostpreußische Truppen genommen. Trotz ungünstiger Wetterlage griff die Luftwaffe mit Erfolg den Ostrand von Warschau und rückwärtige polnische Verbindungsstraßen an. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Im Westen sind in den zwischen Saarbrücken und Hornbach weit vor dem Westwall nach Frankreich vorspringenden deutschen Gebietsteil stärkere französische Kräfte als bisher gegen unsere Gefechtsvorposten vorgegangen. In Minenfeldern und in unserem Abwehrfeuer blieben sie liegen.

USA-Schiffe festgehalten!

Englands Seeräuberpraxis.

Victor Sudman, der Generaldirektor der USA.-Reederei „Black Diamond Lines" erhob beim Außenministerium in Washington scharfe Beschwerde gegen die flagrante Verletzung der amerikanischen Neutralität durch England. Sudman gab zu Protokoll, daß der Frachtdampfer „Black Osprey" im Aermelkanal angehalten und nach der englischen Küste eskortiert wurde, ohne den Schiffseigner zu unterrichten. Außerdem beschlagnahmten die Engländer den der gleichen Reederei gehörigen Frachtdampfer „Black Eagle", der gestern in Rotterdam eintreffen sollte. Die Ladung der „Black Osprey" war für Rotterdam und Antwerpen bestimmt, ausgenommen eine kleine Sendung Büromöbel für einen USA.-Konsul in Deutschland.

Wieder holländischer Dampfer angehalten

Das britische Informationsministerium hat amtlich mitgeteilt, daß die Ladung des holländischen Dampfers „Groenlo" unter dem Verdacht der Konterbande beschlagnahmt worden sei. Das Schiff sei am 4. September in den Downs festgehalten und untersucht worden. Dabei habe man festgestellt, daß es eine für Düsseldorf bestimmte Ladung an Bord gehabt habe. Der Konterbandeausschuß habe daraufhin die Ladung beschlagnahmt, das Schiff nach Löschung jedoch freigelassen.

Handstreich unserer Soldaten

Ein Unteroffizier und ein Gefreiter fangen 180 polnische Soldaten

DNB. ...., 15. September. P. K. (Sonderbericht.) Daß ein deutscher Unteroffizier gemeinsam mit einem Gefreiten eine ganze feindliche Kompanie gefangen nimmt, ist in der Kriegsgeschichte wohl noch nicht allzu häufig vorgekommen. Unteroffizier Brehmer war bei dem raschen Vorwärtsdringen von seiner Kompanie abgekommen und suchte, zusammen mit einem Gefreiten, wieder Anschluß an sie zu gewinnen. Auf der Suche nach seinem Truppenteil überschritt er die vorderste deutsche Linie und sah sich plötzlich mit seinem Begleiter von polnischer Uebermacht umzingelt. Da den beiden Deutschen kein Ausweg mehr zur Flucht blieb, mußten sie sich gefangen geben. Die Polen versuchten hier an den beiden Gefangenen ihr Mütchen zu kühlen. Sie fielen über sie her, nahmen ihnen alle ihre Habseligkeiten ab und rissen ihnen dann noch die Abzeichen herunter. Die beiden wurden mit Ketten aneinandergefesselt. Unter der Bewachung der ganzen Kompanie (!) ging der Gefangenentransport rückwärts.

In diesem Augenblick geriet der Transport in einen Feuerüberfall durch deutsche Artillerie. Das war das Zeichen zu einer allgemeinen Flucht der Polen. Nach allen Seiten auseinanderlaufend, suchten sich die polnischen Soldaten vor den Einschlägen der deutschen Granaten in Sicherheit zu bringen. Das tolle Durcheinander benutzten der Unteroffizier und der Gefreite, sich der Gefangenschaft zu entziehen. Ein volksdeutscher polnischer Soldat befreite beide von ihren Ketten und nun drehten die Deutschen den Spieß um. Durch ihr energisches Auftreten gelang es ihnen, die Kompanie wieder zu sammeln. Die Polen wurden zu Gefangenen der beiden Deutschen erklärt. Trotz ihrer gewaltigen Uebermacht wagten sie es nicht, sich zur Wehr zu setzen, sondern sie befolgten willig die Befehle ihrer einstigen Gefangenen, alle Waffen, die Maschinengewehre, Gewehre, Pistolen und Handgranaten an die beiden deutschen Soldaten abzuliefern.

Die gefangene Kompanie mußte dann antreten und marschierte nun unter deutschem Kommando mit sämtlichen Fahrzeugen, Pferden, Waffen und Geräten der vordersten deutschen Linie zu. Es gab ein großes Hallo, als der Unteroffizier wieder bei seiner Kompanie, die ihn schon verloren gegeben hatte, anrückte und dem Kompanieführer die Polen in Stärke von 180 Mann mit der vollständigen Ausrüstung übergeben konnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390915-16/fragment/page=0002

Merseburg

Die Bäuerin ruft! Helft mit!

Deutsche Mädels, folgt dem Rufe!

Deutsche Frauen und Mütter haben zu allen Zeiten in den entscheidenden Stunden der Nation ihre seelische Größe und körperliche Tatkraft bewiesen. Und wie vor 25 Jahren haben unsere Bäuerinnen auf den Dörfern den Pflug, von dem die Männer zum Waffendienst gerufen wurden, in ihre Hände genommen, denn sie wissen, der Kreislauf des Jahres von der Saat zur Ernte muß weitergehen, wenn ein freiheitliebendes Volk seinen Wehrwillen und seine innere Widerstandskraft erhalten will. Haben unsere Bäuerinnen schon in den letzten Jahren im Zeichen der Erzeugungsschlacht treu und tapfer an der Seite ihrer Männer die großen agrarwirtschaftlichen Leistungen mit vollbringen helfen, denen wir heute in jeder Beziehung gesicherte Ernährung verdanken, so führen sie heute mit verdoppelter Kraft Pflug und Zügel.

Deutsche Mädels in Stadt und Land! Dieser heroische Leistungswille unserer Bäuerinnen sei euch Vorbild für den Einsatz eurer Kräfte in diesem Kampf. Geht hinaus aufs Land, nehmt den Frauen und Müttern dort einen Teil ihrer Last von den Schultern. Steht der Bäuerin, die jetzt vielfach Männerhände ersetzen muß, kameradschaftlich zur Seite in Haus und Hof. Denkt daran: Auf unseren dörflichen Fluren werden die englischen Aushungerungspolitiker ihre vernichtende Niederlage erleben. Seid euch bewußt, daß eine neue Ernte den Steg über die englischen Kriegstreiber bedeutet. So steht ihr an der Seite unserer Bäuerinnen in der großen Front der Kämpfer um Deutschlands Lebensrecht und Freiheit.

*

Personalnachrichten

Polizeimeister Freckmann wurde zum Polizeiobermeister befördert.

*

Wäsche von der Leine gestohlen

Wer hat etwas beobachtet?

In der Nacht zum Donnerstag wurden in dem Grundstück Meuschauer Straße 17 von dort auf der Leine hängender Wäsche einige Oberhemden sowie Arbeitshemden, sechs Paar Strümpfe und mehrere Schlüpfer gestohlen. Kleinkinderwäsche und Topflappen ließ der Dieb unbehelligt. Das Haus und der Hof waren verschlossen, so daß der freche Dieb wahrscheinlich den Weg von den hinteren Gärten aus genommen hat, denn Latten eines Zaunes waren abgerissen. Immerhin muß das Diebesgesindel mit den Örtlichkeiten sehr vertraut gewesen sein, denn die völlige Finsternis ist für den Dieb äußerst erschwerend. Da für Diebstähle während der Verdunkelung besonders harte Strafen, unter Umständen auch die Todesstrafe angedroht ist, setzt sich das lichtscheue Gesindel einer solchen Bestrafung aus, die abschreckend wirken wird.

*

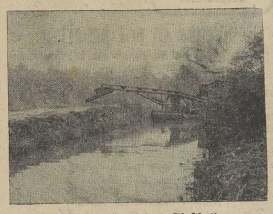
Jagd auf einen Marder

Am Donnerstagabend wurde von Passanten im Vorgarten vom Bürgerhof ein ausgewachsener Marder entdeckt. Hilfspolizisten machten heute morgen Jagd auf das Tier, das über die Hindenburgstraße sprang und in das gegenüberliegende Haus flüchtete. In einem Keller des Hauses konnte der Marder aufgestöbert werden. Nach einer aufregenden Jagd wurde er eingefangen und getötet.

Reinigung der Geisel

Ein Bagger räumt aus.

Die Geisel trieb früher in ihrem Oberlauf durch das fruchtbare Tal, dem sie ihren Namen gab, 14 Mühlen. Damals, als der Braunkohlenbergbau noch nicht erschlossen war, hatte unsere heimische Landschaft ein ganz anderes Gesicht. Heute ist der



Der Bagger räumt das Flußbett aus.

einst fischreiche Fluß nur noch ein dürftiger, oftmals übel riechender Abwässergraben, der den Anliegern viel Sorgen macht. Vor allem wir Merseburger wissen davon ein Lied zu singen, das nicht gerade liebliche Töne hat. Wie könnte es auch anders sein, wenn der Gotthardteich, das blaue Auge unserer Stadt, durch einen braunen Flor getrübt ist, der unsere sonst weißen Schwäne so deutlich kennzeichnet, daß es jeder Fremde weiß, wo sie hingehören. Die Karpfen im Teich schnappen oft ängstlich nach Luft, die ihnen allmählich ausgeht, bis sie mit dem Bauch nach oben treiben.

Um die Reinhaltung der Geisel in ständigem Gang zu halten, ist eine eigene Genossenschaft gegründet worden, die fortlaufend die Schlämmung des Flußbettes durchführen läßt. Diese Arbeit wird zur Zeit wieder oberhalb der Kläranlage in Höhe des Preußenplatzes durchgeführt. Die mit der Zeit fast gänzlich verkrauteten Flußufer, die den geregelten Ablauf des Wassers hemmen und die Ablagerung der Sinkstoffe begünstigen, von denen der der üble Geruch kommt, werden geräumt, damit das eingeengte Flußbett wieder seine ursprüngliche Breite erhält. Ein Flußbagger führt die Schlämmung der Geisel selbst durch, und es ist erstaunlich, was sich da im Laufe der Zeit seit der letzten Reinigung alles für Schlamm angesetzt hat. Diese Schlämmungen werden regelmäßig vorgenommen, und die Genossenschaft zur Reinhaltung der Geisel und ihrer Nebenbäche, so nennt sie sich, wendet in jedem Jahre große Mittel auf, um die Übelstände soweit als möglich zu beseitigen. Auch die anliegenden Werke haben durch den Einbau eigener, moderner Kläranlagen schon viel zur Besserung getan, wenn auch gerade in letzter Zeit sich der Zustand der Geisel verschlimmert hat. Das aber sind Begleiterscheinungen einer Wirtschaftsintensivierung, die zur Zeit noch mit in Kauf genommen werden müssen. Dennoch ist man an den verantwortlichen Stellen weiter bemüht, für Abhilfe zu sorgen.

Von der geräumten Geisel auf den verwachsenen Flußlauf.

Bilder: Ringbeil (2).

Aus den Gerichtssälen

Amtsgericht Merseburg

Ein Arbeitsscheuer bestellt.

Ein 27jähriger aus Schkölen, z. Zt. in Untersuchungshaft in Merseburg, stand unter der Anklage, am 31. August in Merseburg gebettelt zu haben. Er wurde zu zwei Wochen Haft verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt bezeichnet wurden.

Ein Eisschrank funktionierte nicht.

Ein 62jähriger aus Bad Dürrenberg stand unter der Anklage, am 30. Mai durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen eines Gastwirtes in Bad Dürrenberg geschädigt zu haben. Er verkaufte an diesen einen gebrauchten Eisschrank für 60 RM. mit dem Bemerken, dieser befinde sich im einwandfreien Zustande, während derselbe tschechisch unbrauchbar war, was er wußte. Das Gericht konnte sich von einer Schuld des Angeklagten nicht überzeugen, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

Lange Finger gemacht.

Der 21jährige Kurt G. in Bad Dürrenberg war angeklagt, am 19. Juli einer Firma in den Bunawerken bei Schkopau einen Schraubenzieher gestohlen zu haben. Er wurde an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Tage zu einer Geldstrafe von 3 RM. verurteilt.

Ohne Kündigung die Arbeit aufgegeben.

Alfe S. in Bad Dürrenberg, 19 Jahre alt, war beschuldigt, ihr Arbeitsverhältnis ohne zu kündigen und ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gelöst zu haben, indem sie der Arbeit fernblieb. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 15 RM. ev. 5 Tagen Gefängnis, dabei die Jugend und bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten berücksichtigend.

In Nummer Sicher

Große hallische Strafkammer.

Arbeitsscheu und Mangel an Selbstbeherrschung brachten den jetzt 32jährigen [illegible] Sw. aus Schkeuditz auf den Weg des Verbrechens, der vor der Großen Hallschen Strafkammer mit der Verhängung der Sicherungsverwahrung seinen Abschluß fand. Schon als Junge hatte Schulze die übelsten Streiche verübt. Die acht Vorstrafen, die der Angeklagte aufzuweisen hat, wurden sämtlich wegen Eigentumsvergehens verhängt. 1933 erhielt er seine letzte Strafe mit zweieinhalb Jahren Gefängnis, die er am 17. November 1936 verbüßt hatte. Trotz seiner Vorstrafen fand Schulze Arbeit und hatte keine Not zu leiden, bis ihn sein verbrecherischer Hang im November 1938 wieder zu einem Einbruchsdiebstahl trieb. Drei weitere Einbrüche folgten im Dezember, beim letzten aber wurde der Dieb überrascht. Da der Mann bei seinen Einbrüchen, wenn er nicht das erhoffte Geld fand, wahllos alles mitnahm, was ihm in die Hände fiel, auch ganz wertlose Kleinigkeiten, hatte die hallische Strafkammer bei der ersten Verhandlung am 14. März Bedenken hinsichtlich der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten, der dann längere Zeit in einer Anstalt beobachtet wurde. Der Angeklagte ist jedoch nach dem Urteil des Arztes der Anstalt, dem sich auch der gerichtsärztliche Sachverständige anschloß, völlig zurechnungsfähig und voll verantwortlich. Der Angeklagte wurde wegen schweren Diebstahls im Rückfall in drei Fällen und wegen versuchten schweren Diebstahls im Rückfall in einem Fall zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Gleichzeitig aber wurde gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung verhängt.

Schöffengericht Weißenfels

20 Jahre unter falschem Namen gelebt.

Der 42jährige Heinrich L. aus Theißen hatte sich wegen intellektueller Urkundenfälschung nach § 271 StGB. und fortgesetzter Privaturkundenfälschung zu verantworten. Er wurde im Jahre 1919 als Soldat zu einer Festungshaft von neun Monaten verurteilt, trat diese Strafe aber nicht an, sondern es gelang ihm, aus Spandau zu entfliehen. In einer Berliner Kaschemme wurde der Flüchtling mit falschen Papieren versehen und führte dann den Namen Max H. Unter diesem Namen beging der Angeklagte eine Reihe von Straftaten und schließlich wurde auch unter dem Namen H. geheiratet. Diese falsche Namensführung wäre wohl niemals ans Tageslicht gekommen, wenn der wirkliche Max H. eines Tages nicht vor dem Strafrichter gestanden hätte. Als ihm seine sieben Vorstrafen vorgehalten wurden, war H. ganz erstaunt und konnte dem Gericht auch nachweisen, daß er mit dem in seinem Register stehenden Strafen gar nichts zu tun hatte. Die Ermittelungen führten dann zur Aufklärung des Falles. Somit mußte der jetzige Angeklagte seinen falschen Namen ablegen und heißt jetzt wieder Heinrich L. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis und rechnete ihm zwei Monate Untersuchungshaft auf die Strafe an.

Das Betriebskapital verjubelt.

Der 24jährige Alfred L. aus Leipzig, früher in Nißma wohnhaft, stand wegen Untreue und Betrugs in zwei Fällen vor Gericht. Der bereits vorbestrafte Angeklagte hatte in Nißma eine Kiesgrube gepachtet und von der Ehefrau De., mit der er einen Gesellschaftsvertrag abschloß, 6000 M. geliehen. Da er sich wenig um das Geschäft bekümmerte und auf leichtem Fuße lebte, war das Betriebskapital bereits nach einigen Monaten verpulvert. Einen Kraftwagen, der 1500 M. kostete, bezahlte L. mit einem ungedeckten Scheck. Ferner hatte er einen Vorarbeiter um 150 M. angepumpt und um diesen Betrag geprellt, wie er auch einen Geschäftsmann um 20 M. schädigte. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und ihm die Untersuchungshaft voll auf die Strafe angerechnet.

Die Arbeitsstätte verlassen.

Willy M. aus Zeitz hatte sich wegen Vergehens gegen die Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes und zur Sicherung des Kräftebedarfs zu verantworten. Er hatte in einem Betriebe bei Torgau Arbeit erhalten, diese aber ohne hinreichenden Grund verlassen, um nach Zeitz zurückzukehren. Da er sein Unrecht nicht einzusehen vermochte, vielmehr mit allerhand Ausreden kam, wurde der Angeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Kunst ladet ein

Der Theaterzettel für das Spieljahr 1939/40 in Merseburg

Als wir vor einigen Wochen das umfangreiche Winterprogramm des Theaterringes Merseburg in der NSG. „Kraft durch Freude" in großen Umrissen bekanntgaben, ahnten wir nicht, unter welchen Umständen wir in die neue Theaterspielzeit hineingehen sollten. Wir erhofften eine Zeit fleißigen Schaffens in friedlicher Arbeit mit Stunden der Erbauung und Entspannung am Feierabend. Diese Hoffnung, die überall in deutschen Landen zu spüren war, ist durch britische Machenschaften zunichte geworden. Viele unserer Merseburger Volksgenossen haben das Kleid der Arbeit mit dem feldgrauen Rock vertauscht und setzen nun täglich ihr Leben ein, um die Heimat zu schützen und dem britischen Vernichtungswillen entgegenzuwirken. Unter dieser veränderten Sachlage mag hier und da wohl die Frage auftauchen, ob es da zweckmäßig ist, hier in der Heimat in ein Theater zu gehen. Diese Frage muß bejaht werden.

Wir haben in der Heimat nicht nur die Pflicht, mehr denn je zu arbeiten, die Arme, die nun in der Tagesarbeit fehlen, zu ersetzen und noch mehr zu leisten, als bisher geleistet werden konnte. Wir müssen uns dazu aber die nötige Spannkraft erhalten, um unsere Aufgabe auf die Dauer erfüllen zu können.

Dazu ist nicht nur ein bestimmtes Maß körperlicher Ruhe notwendig, sondern ebenso auch eine Ausspannung des Geistes. Sie können wir nicht besser suchen, als wenn wir uns gerade jetzt möglichst stark am kulturellen Leben beteiligen. So hat denn die Partei als Führerin der inneren Front die Frage zustimmend beantwortet und ihre in der NSG. „Kraft durch Freude" arbeitenden Parteigenossen angewiesen, auch unter den erschwerten Umständen für die Fortsetzung der segensreichen kulturellen Arbeit tätig zu sein.

Wir haben in diesen Tagen bereits das wertvolle Programm des Konzertringes veröffentlicht und zu einer regen Teilnahme aufgefordert. Heute sei es für den Theaterring. Es ist überaus erfreulich, daß man jetzt zwei Abende für die Darbietungen belegt hat; es ist damit weit mehr Volksgenossen als im Vorjahre Gelegenheit gegeben, an den guten Aufführungen teilzunehmen. Eine Probe haben wir bereits bei den Erstaufführungen des Mitteldeutschen Landestheaters in Bad Lauchstädt erlebt. Die dort gebotenen Leistungen garantieren auch für Merseburg erstklassige Abende. Oper und Operette, Schauspiel und Lustspiel sind zu einem bunten Strauß geflochten, der uns wohl erfreuen kann. Zu den einzelnen Werken werden wir jeweils vor der Aufführung noch kurz Stellung nehmen. Heute möge nur die Aufforderung an alle Volksgenossen gerichtet sein, sich am Theaterring zu beteiligen und sich damit eine Möglichkeit zu schaffen, auch in ernster Zeit die notwendige Entspannung zu finden.

Der Spielplan für 1939/40

sieht vor:

Am Montag, dem 25., und Dienstag, dem 26. September 1939: Gastspiel Friedrich Otto Fischer: „Bismarcks Sturz" (5 Bilder deutsche Geschichte von Walter Lange).

Am Montag, dem 23., und Dienstag, dem 24. Oktober 1939: „Das Mädchen Tilt" (Lustspiel in 3 Akten [4 Bildern] von W. Gondolatsch und A. Deiser).

Am Montag, dem 6., und Dienstag, dem 7. November 1939: „Glück und Glas" (Schauspiel in 3 Akten von Heinz Steguweit).

Am Montag, dem 11., und Dienstag, dem 12. Dezember 1939: „Paganini" (Operette in 3 Akten von Franz Lehár).

Am Montag, dem 22., und Dienstag, dem 23. Januar 1940: „Der Sprung aus dem Alltag" (rheinische Komödie in drei Akten von Heinrich Zerkaulen, Verfasser von „Der Reiter").

Am Montag, dem 19. Februar 1940: Tanzabend der Balletgruppe des Mitteldeutschen Landestheaters E. V.

Am Montag, dem 26. Februar 1940: „Ein Glas Wasser" (Lustspiel in 4 Aufzügen nach Scribe von Otto Stockhausen).

Am Montag, dem 18., und Dienstag, dem 19. März 1940: „Der Hochverräter" (tragisches Schauspiel von Curt Langenbeck).

Am Montag, dem 15., und Dienstag, dem 16. April 1940: „Der Postillon von Lonjumeau" (komische Oper in 3 Akten von Adolf Adam).

Am Montag, dem 20., und Dienstag, dem 21. Mai 1940: „Schön ist die Welt!" (Operette in 3 Akten von Franz Lehár).

„Umwege zum Glück"

in den Centrum-Lichtspielen.

Ein Gesellschaftsfilm, der weit über dem Niveau des üblichen steht. Regisseur Buch hat diesen Ufa-Film hervorragend gestaltet, hatte aber insofern von vornherein einen vollen Erfolg, als die Darsteller der Hauptrollen, Eugen Klöpfer, Lil Dagover, Ewald Balser und Claire Winter, allererste Kräfte sind. Letztere, eine vielversprechende Nachwuchskünstlerin, gefällt durch ihr ungekünsteltes, frisches Spiel. — Der Film behandelt eine Ehetragödie. Die Frau fühlt sich nach jahrelanger Ehe durch ihren Mann betrogen, sie befreit sich von den Ehefesseln und flüchtet in die Freiheit. Doch, wie so oft im wirklichen Leben, erkennt sie bald, daß alles nur Täuschung und Illusion ist. Man nimmt das Leben meist immer zu ernst und versteht es nicht, ihm seine besseren Seiten abzugewinnen. Schließlich findet man sich nach vielen seelischen Kämpfen wieder und — feiert Vergebung.

Ausnahmen vom Arbeitsschutz

Arbeitszeitvorschriften neu geregelt

Nach der vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassenen Verordnung über die Abänderung und Ergänzung von Vorschriften auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes vom 1. September 1939 sind sämtliche Vorschriften der Arbeitsgesetze über die Dauer der werktäglichen Arbeitszeit für männliche erwachsene Gefolgschaftsmitglieder außer Kraft getreten. In einer weiteren Anordnung vom 11. September d. J. hat der Reichsarbeitsminister nähere Bestimmungen über die Dauer der Arbeitszeit für Frauen und Jugendliche getroffen.

Jugendliche über 16 Jahre und Frauen dürfen nach dieser Anordnung in dringenden Fällen bis zu 10 Stunden, jedoch nicht über 56 Stunden in der Woche hinaus beschäftigt werden. Diese Ausnahme gilt indes nicht für Frauen während der letzten 3 Monate der Schwangerschaft und während der Stillzeit. Sie gilt ferner nicht für gesundheitsgefährliche Arbeiten, für die eine besondere Regelung der Arbeitszeit besteht.

Die Arbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren darf in dringenden Fällen einschließlich der Unterrichtszeit in einer Berufsschule bis zu 10 Stunden täglich, ausschließlich der Unterrichtszeit jedoch nicht über 48 Stunden in der Woche hinaus ausgedehnt werden.

Um den Frauen und Jugendlichen auch bei längerer Arbeitszeit nach Möglichkeit einen frühen Betriebsschluß zu sichern, läßt die Anordnung ferner eine Verkürzung der gesetzlichen Ruhepausen zu, wenn die Arbeit wiederholt durch Kurzpausen unterbrochen wird, so daß ohnehin eine ausreichende Erholung der Gefolgschaftsmitglieder gewährleistet ist. Das Verbot, Arbeiterinnen und Jugendliche in der Nachtzeit zu beschäftigen, wird grundsätzlich aufrechterhalten, eine allgemeine Ausnahme gilt jedoch für den Fall, daß Arbeiterinnen oder Jugendliche über 16 Jahre in Früh- und Spätschichten in regelmäßigem Wechsel tätig sind.

Die Anordnung läßt schließlich noch Ausnahmen von den Vorschriften des Jugendschutzgesetzes über das freie Wochenende zu. Im Einzelfalle können weitergehende Ausnahmen von den zuständigen Gewerbeaufsichtsämtern genehmigt werden. Diese können andererseits auch die allgemein bestehenden Ausnahmen für einzelne Betriebe einschränken, wenn dies der Arbeitsschutz dringend fordert.

Das Wetter in Merseburg

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm. Weber, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße.

Donnerstag, 14. September. Temperatur: 8 Uhr: 15 Grad, 12 Uhr: 18 Grad, 18 Uhr: 15 Grad, Max.: 23 Grad, Min.: 11 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 746, Wind: 12 Uhr: NW.

Freitag, den 15. September. Temperatur: 8 Uhr: 14 Grad, 12 Uhr: 18 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 748, Wind: 12 Uhr: NW.

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden: 0 Millimeter.

ATA zaubert Sonnenschein auf Metall, Holz, Glas und Stein.
ATA säubert Dir behende Treppen, Böden, Becken, Wände!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390915-16/fragment/page=0003

Mädel im Dienst der Nation

Vielseitiger Einsatz des Obergaues Mittelland — Alle Hände regen sich

In den letzten Tagen haben die Führerinnen und Mädel im Obergau Mittelland begonnen, überall da, wo Hände gebraucht werden, einzuspringen und ganz selbstverständlich ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen. In enger Zusammenarbeit mit der NS.-Frauenschaft und der NSV. hat der BDM. den Bahnhofsdienst mit übernommen, um hier die Flüchtlinge bei ihrem Aufenthalt zu betreuen. In selbstverständlichem Einsatz hat ihnen hierbei die HJ. die notwendigen technischen Unterstützungen angedeihen lassen. Und immer neue Aufgaben kommen für die Mädel des Mittellands, wie sie ähnlich im ganzen Reich von dem Mädel angepackt werden — und die Mädel stehen schon mitten darin. Da gilt es Kindergärten einzurichten und zu betreuen und jede Art von Bereitschaftsdienst zu übernehmen und die Gesundheitsdienstmädel können als Helferinnen im Deutschen Roten Kreuz beweisen, daß sie ein sichtbar vorgeschobener Teil der Mädel sind, die in ihrer Gesamtheit zum Helfen und zum vollen Einsatz bereit stehen.

Die jahrelange Erziehungsarbeit des BDM. trägt ihre Früchte. Durch eine zielbewußte körperliche Ertüchtigungsarbeit und vor allem durch eine gründliche weltanschauliche Schulung hat der BDM. die Grundlage geschaffen für eine bedingungslos nationalsozialistische, stets einsatzbereite Frauengeneration. Darüber hinaus aber haben sich die deutschen Mädel umfassende Kenntnisse auf den Gebieten angeeignet, die sich im Hinblick auf den Bestand unserer Nation, auf den Bedarf in Notzeiten, beherrschen müssen. Schon einmal hat Deutschland auch seine Frauen und Mädel in Dienst genommen. Es war in jenen Jahren des großen Kampfes. Freiwillig taten sie ihren Dienst, freilich wurden sie nicht zusammengehalten von den Klammern einer Organisation. Spricht man aber heute von dem Einsatz und Heldentum jener Zeit, so muß man auch jener Frauen und Mädel gedenken, die auf ihren selbstgewählten Posten standen und durchhielten.

Der gleiche bedingungslose Wille zum Einsatz zwang die deutsche Frau, das deutsche Mädel, in die Reihen des Nationalsozialismus. In artgemäßer Weise führten sie diesen Kampf. Sie bildeten keine Frauenbataillone, sondern ihr Einsatz erfolgte in der Stille, aber nicht minder aufopfernd und diszipliniert. Diese Tatsache unterstrich der Führer einmal in einer Parteitagsrede: „Als ich nach dreizehn Monaten der Gefangenschaft aus dem Gefängnis zurückkehrte, als die Partei zerschlagen war, da waren es im wesentlichen Parteigenossinnen, die die Bewegung erhalten haben. Sie haben sich nicht eingelassen auf ein kluges und verstandesmäßiges Abwägen, sondern sie haben ihrem Herzen entsprechend gehandelt und sind gefühlsmäßig bei mir geblieben, bis heute.“ Dieses Gefühl, das den Einsatz der Frauen und Mädel in den Jahren des Kampfes bestimmt hat, steht ebenso hart und klar über dem Kampf unserer Tage.

Auch nie zuvor hat eine junge Generation das schaffen können und dürfen, was den Mädeln in diesen Jahren zu tun aufgegeben war. Aus sich heraus gestalten die Mädel Form und Inhalt ihres Bundes, der ganz bewußt das deutsche Mädel in den Dienst der Nation stellt. Gleich, ob sie im Werktag eines Berufes stehen, ob sie auf der Schulbank saßen, sie fanden sich über die Pflichterfüllung hinaus, die der Tag von ihnen fordert, im freiwilligen Dienst zusammen. So arbeiteten sie unablässig an sich, um eine bis ins letzte gesunde und starke Mädelorganisation heranzubilden. Während in einem Teil der Länder die Mädel entweder unbeteiligt an allem politischen Geschehen dieser Zeit oder in den Bünden und Verbänden der Parteien groß werden, hat sich in Deutschland die größte Mädelorganisation der Welt geformt. Einbeschlossen im großen politischen Geschehen unserer Zeit, bereit, alle Aufgaben zu übernehmen, welche die Zeit von ihnen fordert, wuchs das deutsche Mädel heran.

Nun stehen diese Mädel der Nation bedingungslos zur Verfügung. Sie arbeiten für die Zielsetzung, die der Reichsjugendführer ihnen einmal umriß: „Ihr seid in einem ungeheuren Strome der Bewegung zu der Fahne gestoßen und Ihr habt Euch dieser Fahne angelobt, und Ihr wollt, wie die ganze Bewegung, lieber zugrunde gehen, als diese Fahne und damit die Ehre zu verlieren. Der BDM. steht heute bereit, das zu tun, was man von ihm fordert.“

Markt- und Versorgungslage

in der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt

Die Umsätze in Brotgetreide waren lebhaft, doch konnten die Abschlüsse infolge der augenblicklich eingeschränkten Transportmöglichkeiten nicht immer fristgemäß abgewickelt werden. In Roggen war der Bedarf der Mühlen infolge eigener guter Versorgung nicht groß, während für Weizen ein weit stärkeres Interesse gezeigt wurde. Größere Waggonlieferungen in Weizen erfolgten nach Süddeutschland. In Hafer kommt jetzt mehr Ware an den Markt, von der ein gut Teil auf den Verteilerlagern bleiben muß. Die Heeres-Verpflegungsämter werden reibungslos versorgt. Der allgemeine Bedarf in Futtergerste besteht unverändert fort. In Industriegerste wurden nur kleinere Umsätze getätigt. Für Braugerste erwartet der Handel Absatzmöglichkeiten für die bis Ende August ohne Bezugschein gekauften Mengen.

Die Versorgungslage in Futtermitteln ist im allgemeinen mit gut zu bezeichnen. Die Ölkuchen aus der ersten Zuteilung werden jetzt den Verbrauchern ausgeliefert. Mühlen-Nachprodukte sind durchweg ausreichend zu haben, während ein gewisser ungedeckter Bedarf in tierischen eiweißhaltigen Futtermitteln besteht. In Futterkartoffeln konnte der Bedarf in den letzten Tagen besser als bisher und ziemlich voll gedeckt werden. Die Versorgungsmöglichkeiten mit Futterkartoffeln werden sich mit fortschreitender Ernte auch noch weiter bessern. Die Flockenfabriken haben ihren Betrieb noch nicht aufgenommen. In Futter-Hülsenfrüchten hat sich das Interesse etwas verstärkt. Die Kaufwünsche können jederzeit erfüllt werden.

Die Milchanlieferung ging in jahresüblicher Weise wiederum um fast 2 Proz. zurück. Der Frischmilchverbrauch stieg um 0,4 Proz. und liegt damit immer noch außergewöhnlich hoch. Der Durchschnittsverbrauch lag im hiesigen Gebiet bisher bei 0,15 bis 0,17 Liter je Kopf der Bevölkerung; durch die Bewirtschaftung der Milch mit Bezugsmarken werden aber die zustehenden Höchstmengen unverständlicherweise fast restlos in Anspruch genommen.

Die Buttererzeugung hat gegen die Vorwoche um 0,8 Prozent nachgegeben, der Gesamtabsatz in Butter lag nach Inkrafttreten der neuen Mengen nur um rund 5 Proz. niedriger als bisher. Die Quarkerzeugung war leicht erhöht, die Versorgung mit Käse vollzog sich in bester Ordnung. Die Schmalzversorgung verlief wie bisher, während sich in der Versorgung mit Margarine verschiedentlich Stockungen gezeigt hatten, deren Ursachen aber inzwischen wieder behoben werden.

Obwohl bei dem anhaltend guten Wetter in stärkerem Maße Kartoffeln gerodet werden, kann aber doch noch nicht von einem regelrechten Beginn der Kartoffelernte gesprochen werden. Der Bedarf ist unverändert lebhaft. In größerem Umfang erfolgten aus Sachsen-Anhalt Lieferungen nach dem Rheinland, Westfalen, Württemberg, Baden, der Saarpfalz und dem Sudetenland. Obwohl durch diese Lieferungen die Bestände an mittelfrüher Ware zurückgegangen sind, bereitete trotzdem die laufende Bedarfsdeckung im eigenen Gebiet keinerlei Schwierigkeiten. Die Schwierigkeiten liegen lediglich beim Transport, der sich aus erklärlichen Gründen häufig verzögert. Die Futterkartoffelumsätze haben sich wesentlich belebt und entsprechen z. Z. ziemlich dem Bedarf. Die Ablieferungen von Fabrikkartoffeln haben noch nicht begonnen, da die Stärke- und Flockenfabriken ihren Betrieb noch nicht wiederaufgenommen haben. Die Abschlüsse in Pflanzgut bewegen sich in den üblichen Bahnen.

Der Rückgang in der Eiererfassung wirkt sich in der jahresüblichen Weise aus, so daß die allgemeine Versorgung im großen und ganzen auf die Zuweisungen der Reichsstelle angewiesen ist. Diese reichsseitigen Zuschüsse ermöglichten auch infolge ihres terminmäßigen Eintreffens eine reibungslose und der Jahreszeit angemessene Versorgung des Wirtschaftsgebietes.

Marktumschau für die Hausfrau

Großer Auswahlreichtum in Gemüse und Obst.

Die unverändert reich versorgten Obst- und Gemüsemärkte bilden jetzt einen Mittelpunkt unserer Nahrungsmittelversorgung. Einen besonders großen Anfall bringt z. Z. die Kohlernte nicht nur in Weißkraut und Wirsing, sondern auch in Rot- und Blumenkohl. Das Interesse der Verbraucherschaft für die Kohlarten dürfte allgemein etwas besser sein. In Herbstspinat sind die Anlieferungen weitergestiegen, während Gurken, bei denen die Ernte zu Ende geht, nicht mehr in den bisherigen Mengen verfügbar sind. In riesigen Mengen und fast ausschließlich bester Qualität sind dagegen noch Tomaten vorhanden, die dem Verbraucher bei einem Kleinverkaufspreis ab 8 Pf. je ½ kg auch im großen und ganzen genügend Anreiz zum Kaufen gegeben haben. Der Verbrauch von Tomaten wird auch weiter nachdrücklichst empfohlen, da dieser überreiche Anfall voraussichtlich nur noch bis Ende der kommenden Woche anhalten wird. Grüne Bohnen waren ausreichend vorhanden und gut abzusetzen, während für Karotten, Kohlrabi, Sellerie und Rettiche nicht immer zufriedenstellende Unterbringungsmöglichkeiten gegeben waren. Zwiebeln standen in reichlichen Mengen zur Verfügung.

Äpfel sind in überreichlichen Mengen auf dem Markt, so daß sie nur sehr schwer abgesetzt werden können. Vor allen Dingen läßt der Absatz von Koch- und Falläpfeln zu wünschen übrig. Birnen sind ebenfalls reichlich vorhanden. Die geringeren Sorten sind kaum unterzubringen, während der Absatz der guten Sorten flott ist. Die Ernte bei Edelpflaumen ist beendet, dagegen beginnt jetzt die Ernte der Hauszwetschen. Beachtlich waren die Eingänge in Bananen, während die Einfuhr von Weintrauben und Pfirsichen etwas nachgelassen hat. Die Qualitäten waren bei Weintrauben sehr unterschiedlich und hatten verschiedentlich unter längerem Transport gelitten. Auch Preißelbeeren waren am Markt; daß sie gut gekauft werden, beweist, daß es in den Haushaltungen an dem dazu notwendigen Zucker nicht fehlt.

Knochen nützlich verwertet

Aus den Schlachtungen des vergangenen Jahres ergab sich ein Knochenanfall von rund 430 000 Tonnen. Davon wurden 125 000 Tonnen der industriellen Bearbeitung zugeführt. 30 000 Tonnen konnten darüber hinaus zu Speisefett verarbeitet werden. Der Unterschied von 430 000 Tonnen zu den Mengen, die bisher verarbeitet wurden, zeigt aber die Notwendigkeit einer noch besseren Verwertung der anfallenden Knochen.

*

Kein Bedienungsgeld auf Kriegszuschlag

Nach der Durchführungsverordnung zum Kriegszuschlag für Bier, Tabak und Schaumwein ist bei Tabakerzeugnissen mit Ausnahme des Schnupftabaks der Kleinverkaufspreis, bei Bier der Preis maßgebend, den der Kleinhändler vom Verbraucher fordert. Das Bedienungsgeld in Gaststätten rechnet nicht zum Kleinhandelspreis. Bedienungsgeld wird auf den Kriegszuschlag nicht berechnet. Steuerfrei sind die Lieferungen von Bier als Haustrunk sowie von Tabakerzeugnissen als Deputat, ferner die Ausfuhr.

*

Siedlung stärkt Viehhaltung

Eines der wichtigsten Mittel, die für unsere nationale Versorgungslage notwendige Viehhaltung zu stärken, ist die Neubildung deutschen Bauerntums. Zahlreiche Untersuchungen haben ergeben, daß durch die Siedlung — gegenüber dem Vorsiedlungsstand — der Pferdebestand um 50 v. H., der Milchviehbestand um 80 v. H. und der Schweinebestand im Durchschnitt um 240 v. H. zugenommen hat. Gerade das letzte Ergebnis ist deshalb besonders wichtig, weil eine verstärkte Schweinehaltung mit dazu beiträgt, die Fettlücke zu verringern.

*

** **Verbot der Ausfuhr von Landkarten.** Durch eine Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 5. September ist die Ausfuhr von Landkarten und Plänen des Inlandes im Maßstab 1 : 300 000 und größer, von Seekarten und von Reiseführern, Reisebeschreibungen und so weiter, die derartige Karten enthalten, verboten worden.

Fußball

Leuna ist mit dabei!

Trotzdem bleibt der Spielplan am 17. September unverändert.

Bezirksstaffelleiter Ehlicker, Halle, hat nunmehr auch noch den TuSpV. Leuna in die neu aufgestellte Jahnkreis-Fußballstaffel eingegliedert. Damit erhöht sich die Zahl der Vereine, die in dieser Staffel die Punktkämpfe aufnehmen, auf 9. Der Leunaer Bezirksklassenverein bleibt aber am Sonntag spielfrei, so daß sich an dem von uns bereits mitgeteilten Plan nichts ändert.

*

Pekarek empfindlich bestraft.

Der bekannte Wiener Nationalspieler Pekarek (Wacker-Wien) wurde wegen seiner regelwidrigen Spielweise im Kampf gegen Rapid-Wien für sechs Wochen vom Spielverkehr ausgeschlossen. Einen Unfall zog sich der junge Uridil (Rapid) zu, dessen Vater bekanntlich zu den berühmtesten Spielern Wiens gehörte. Der junge Uridil, der das Talent seines Vaters geerbt hat, erlitt im Pokalkampf gegen Wacker eine schwere Knieverletzung. Das Bein mußte in Gips gelegt werden.

Die Vereine

als Träger des Reichsbundes.

Die Grundlagen, nach denen die Arbeit im NS.-Reichsbund für Leibesübungen weitergeführt werden kann, werden von Christian Busch, dem Leiter der Sportabteilung in der Reichssportführung, eingehend beleuchtet. Danach ist die Reichsführung ihrer Aufgabe der zentralen Verwaltung und zentralen Führung teilweise enthoben und die Stunde gekommen, wo sich die Organisations- und Ausbildungsarbeit in der kleinsten Zelle zu bewähren hat. Jeder Verein ist der Reichsbund und hat selber die Initiative zu ergreifen, um den sportlichen Betrieb zu erhalten und fortzuführen.

Torgauer Fechtturnier abgesagt.

Das reichsoffene Fechtturnier, das für den 23. und 24. September nach Torgau vorgesehen war, wurde abgesagt.

Werbetag für das Kinderturnen

Am 23. September in ganz Großdeutschland

Den Sportvereinen erwächst über die Aufrechterhaltung des Sportbetriebes gerade während der Kriegszeit hinaus eine besondere Aufgabe in der Pflege und Betreuung des Kinderturnens. Beschränkten sich die Vereine bisher auf ihre Kindergruppen, so sollen jetzt Spielplätze, Turnhallen und alle Helfer in den Dienst der großen Allgemeinheit gestellt werden.

Als großzügige Werbeaktion für das Kinderturnen ist der 23. September ausersehen, an dem einheitlich

der großdeutsche Werbetag für das Kinderturnen

im ganzen Reich durchgeführt wird. Diese Gedankengänge unterstreicht der „NS.-Sport“, wobei die Erziehungsaufgaben und die Entlastung der deutschen Mütter von den Sorgen des Alltags besonders herausgestellt werden. Selbstverständlich übernimmt jeder Verein dabei eine schwere Verantwortung, die um so größer ist, je mehr der Verein bereits seine Leiter und Helfer für den Dienst am Vaterland abgegeben hat. Daher muß auch an der „inneren Front“ alles mobil gemacht und eingesetzt werden.

Sind keine Männer mehr da oder sind sie durch den Beruf bis zum letzten in Anspruch genommen, so müssen Frauen und Mädchen einspringen. Ihnen wird die Betreuung unserer Jüngsten in fröhlichen Turn- und Spielstunden ganz besonders liegen, und so die Erziehung der Kinder und Entlastung der Mütter Freude machen.

Weit schwieriger wird in vielen Fällen die Lösung der Raumfrage sein, die im Winter noch dringlicher werden wird. Hier werden vielenorts die Partei, Gemeinden und Behörden eingreifen müssen und auch bereitwillig einspringen.

Jeder Verein rufe daher zum 23. September die Eltern auf, das Kinderturnen im eigenen Interesse zu unterstützen, um so ihrer Kinderwelt ein Kindersonnenland erst recht — auch in Zeiten völkischer Not — sicherzustellen.

Zweimal Auto-Union-DKW.

Kluge und Fleischmann wurden Motorrad-Europameister

Nach der Absage des Großen Preises der Züricher Landesausstellung und des Großen Preises von Italien ist der Wettbewerb um die Motorrad-Europameisterschaften 1939 als abgeschlossen zu betrachten. Sieben Läufe haben stattgefunden, in denen die deutsche Industrie eine ganz hervorragende Rolle spielte, und nur der Umstand, daß der in der Halbliterklasse überlegen führende Oberfeldwebel Georg Meier (BMW.) beim Motorradpreis von Schweden stürzte, ist es zuzuschreiben, daß nicht auch noch die Europameisterschaft der Halbliterklasse nach Deutschland fiel. So mußte Meier in den drei nächsten Rennen pausieren und untätig zusehen, wie der Italiener Serafini (Gilera) den Punktrückstand nicht nur ausglich, sondern ihn um vier Punkte überflügelte.

Europameister Ewald Kluge (Auto-Union-DKW.) verteidigte seinen Vorjahrssieg mit größter Überlegenheit, wie überhaupt die Chemnitzer Marke in dieser Klasse wieder auf einsamer Höhe stand, denn durch Bernhard Petruschke wurde auch noch der zweite Platz erobert. Die Großen Preise von Holland, Frankreich, Europa und Schweden kamen nacheinander auf das Konto von Kluge. Die zweite Meisterschaft eroberte die Marke Auto-Union-DKW. in der 350er Klasse durch Heiner Fleischmann, der in einem heftigen Kampfe mit dem Engländer Mellors schließlich zu einem sicheren Meisterschaftserfolge kam, womit auch in diesem Falle die führende Stellung der deutschen Motorradindustrie unterstrichen wird.

Im einzelnen zeigt die Meisterschaftsliste folgendes Bild:

250 ccm:

1. Ewald Kluge (Deutschland, Auto-Union-DKW.) 29 P.; 2. Bernhard Petruschke (Deutschland, Auto-Union-DKW.) 12 P.; 3. L. G. Martin (England, Excelsior) 7 P.; 4. Moore (Südafrika, DKW.), Mellors (England, Velocette) und Pagani (Italien, Guzzi) je 5 P.; 7. Lottes (Deutschland, DKW.), Sandri (Italien, Guzzi), Mc. Adams (Irland, Excelsior) je 4 P.

350 ccm:

1. Heinrich Fleischmann (Deutschland, Auto-Union-DKW.) 22 P.; 2. E. A. Mellors (England, Velocette) 19 P.; 3. St. Woods (Irland, Velocette) 16 P.; 4. Siegfried Wünsche (Deutschland, Auto-Union-DKW.) 11 P.; 5. Whitworth (England, Velocette) und Thomas (England, Velocette) je 7 P.; 7. W. Hamelehle (Deutschland, Auto-Union-DKW.) 5 P.

500 ccm:

1. Serafini (Italien, Gilera) 19 P.; 2. Georg Meier (Deutschland, BMW.) 15 P.; 3. Bailati (Italien, Gilera) 8 P.; 4. F. L. Frith (England, Norton) 7 P.; 5. Kraus (Deutschland, BMW.) und White (England, Norton) je 6 P.; 7. K. Rührschneck (Deutschland, BMW.), J. West (England, BMW.), H. Bock (Deutschland, Norton) und Guerin (Frankreich, MC.) je 4 Punkte.

Leichtathletik

Nun Frauen-Leichtathletik

am 24. September in Halle.

Am Sonntag, 24. September, finden, wie Jahn-Kreisfachwart Koch mitteilt, auf dem Platze des KTV. in Halle an der Huttenstraße Wettkämpfe für Männer und Frauen statt. Beginn ist vormittags 9 Uhr. Die Wettkämpfe werden einzeln und auch für die Deutsche Vereinsmeisterschaft gewertet. Für die Frauen kommen folgende Wettbewerbe zur Durchführung: 100 m, 80-m-Hürdenlauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, 4 × 100-m-Staffel. Für die DVM. gelten die den Vereinen im Frühjahr zugeleiteten Bestimmungen. Die Teilnehmerinnen, welche für die DVM. in Frage kommen, müssen vor dem Kampf namentlich gemeldet werden. Außerdem kommen für Männer folgende Wettbewerbe zur Durchführung: 100-m-, 400-m-, 1500-m-, 5000-m-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen.

Um es den Vereinen zu erleichtern und keine unnützen Meldungen zu machen, müssen sich alle Wettkämpfer und -kämpferinnen bis 9 Uhr auf dem Platz eingefunden haben, dort wird die Meldung zu den einzelnen Wettbewerben erstattet. Meldegeld wird nicht erhoben.

Schießsport

Zwei Ringe über Weltrekord

Bei den in Tondi durchgeführten Meisterschaften von Estland im Schießen erzielte der bisher noch nicht hervorgetretene E. Piho ein hervorragendes Ergebnis. Bei 40 Schuß mit der Kleinkaliberbüchse erreichte Piho in der knienden Stellung 394 Ringe, war also um zwei Ringe besser als der Weltrekord, den der Ungar Buday bei den diesjährigen Weltmeisterschaften in Luzern aufgestellt hatte.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Ortsgruppe Merseburg.

Mitteilungen der Vereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

Sonnabend, d. 16. d. M., 20 Uhr: Treffpunkt aller 99er im Vereinsheim.

T.Vg. 1882 Die Turn-, Sport- und Spielstunden für alle Abteilungen finden bis auf weiteres statt: jeden Sonntagvormittag, ab 9 Uhr, auf dem Turnplatze. Regste Beteiligung aller Vereinsangehörigen wird erwartet.
Der Vereinsführer.

ATV. 1872 **Spielabteilung:** Sonntag, den 17. September, ATV.-Platz: 15.00 Jugend, 16.00 1. Mannschaft gegen TVg.
Der Spielleiter.

Ortsgruppe Leuna.

Abtlg. Turnen. Unsere Turnstunden finden ab sofort wie folgt statt: Freitags, von 17—19 Uhr: Kleinkinder, Schüler und Schülerinnen. Sonntags, von 9 bis 12 Uhr: Turner und Turnerinnen. Da die Turnhalle nicht zur Verfügung steht, wird im Stadion, bei ungünstiger Witterung im Vereinsheim, geturnt.
Der Oberturnwart.

Am Sonntag, dem 17. September, vormittags 15 Uhr, findet im Vereinsheim eine Zusammenkunft der aktiven Turner und Sportler statt. Erscheinen aller ist Pflicht. Der gesamte Führerring ist anwesend.
Der Vereinsführer.

Immer Kaufmann.

In der Buchhaltung bei Lehmann & Co. ist große Aufregung. Mit großer Mißbilligung schielt der Hauptbuchhalter zu den eifrig flüsternden Damen hinüber. „Was gibt's denn?“ fragt er endlich. — „Haben Sie noch nicht gehört, Fräulein Reinhold aus der Korrespondenzabteilung soll sich mit dem Juniorchef verlobt haben!“ — „Zwei Jahre sind Sie jetzt bei mir in der Abteilung“, meinte er grämlich, „wann wird Ihnen der Unterschied zwischen Soll und Haben klar werden?“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390915-16/fragment/page=0004
DFG

Zwischenlandung in Labrador

Roman von A. F. Strubberg

10] (Nachdruck verboten.)

„Was denken Sie denn schon wieder? Warum starren Sie mich so an?" fragte sie, ohne ihn anzuschauen. Sie hatte seinen Blick gespürt.

Bestürzt senkte er seinen Blick. Diese Frauen witterten auch das kaum Vorhandene mit ihrem verdüfelnden Instinkt.

Er drehte rasch das Radio an. Es begann sofort zu summen und gab krächzende Töne von sich. Wahllos suchte er nach einer klingenden Station, um seine Verlegenheit in irgendeiner Musik untergehen zu lassen. Bald hatte er Neuyork oder Boston auf Kurzwellen erwischt. Tanzmusik.

„Drehen Sie ab!", sagte sie, denn sie hatte Heimweh nach Wärme, nach eleganter, nachlässiger Welt, nach dem, was sie wahres Leben nannte. Tanzmusik erschien ihr hier frivol, wie ein Hohn. Außerdem lag Malcolm vielleicht unweit von hier zwischen den Felsen.

Er brachte das Gerät zum Schweigen. Beide starrten in die Flammen. Bill klapperte mit dem Geschirr und kroch bald darauf in seinen daunengefütterten Schlafsack. Fay und Tom waren jetzt allein. Sie hätten tun und lassen können, was sie wollten. Aber sie taten gar nichts, sie rührten sich kaum vom Fleck.

Trotz der ganzen Weisheit und Erziehung ist man hier wie losgelöst von dieser modernen Welt, dachte sie, wie in die Urzeit zurückversetzt. Wäre Edward nicht, dann — —. Sie unterbrach ihre Gedanken mit einer moralischen Ohrfeige. So nahe an Neuyork, an Montreal und anderen Riesenstädten, fuhr sie fort zu denken, und dennoch so unendlich weit weg. Man kann hier untergehen, ohne daß ein Hahn nach einem kräht.

Tom mußte an Malcolm denken. Trotz allem entschloß er sich, jede auch nur menschenmögliche Anstrengung zu machen, den Flieger aufzufinden und — —. Er ist tot, dachte er, und wenn er nicht tot ist? Dann habe ich ihn gerettet — ich bin froh — oder bin ich nicht froh? Aber ich würde ihn unter allen Umständen retten, selbst wenn ich sie dabei — —.

Er erschrak. Wenn ich sie dabei verliere, hatte er gedacht.

Sie sah ihn an. Hatte er laut gedacht? Es schien fast so. Etwas wie Verständnis lag sich zwischen ihr und ihm auf. Er beugte sich vor. Sein Mund war halb offen und versuchte zu lächeln. Sie lächelte auch, aber beinahe schmerzlich. „Ich hätte nicht mitkommen dürfen", murmelte sie, „Edward — —!" Sie verstummte. Sie ließ es geschehen, daß Tom ihre Hand ergriff, daß er sie etwas zu sich herüberzerrte und einen Arm um sie legte, sie umklammerte. Eine Bärenstärke ging von ihm aus. Es war schwer, sich dagegen zu wehren.

„Er — er!" keuchte er sinnlos. „Was willst du noch von ihm? — Ich — ich bin da. Ich — ich will dich — daß dich haben. Es war nicht gut, daß wir — ich muß dich lieben — unglaublich — ich liebe dich, du gehörst mir . . ."

Eine seltsame Art von Liebeserklärung. Vernunft mischte sich mit Drang, Herz mit Verstand. Was er selbst nicht für möglich gehalten hätte, noch vor einer halben Stunde nicht, brach jetzt leidenschaftlich hervor, als wäre er ein nur scheinbar erloschener Vulkan gewesen, dessen Kräfte man vergessen hatte.

Er unterstützte sich selbst, er hatte geglaubt, ein Weib als Ding ansehen zu können, das zu einem Fall gehörte, der ihn nur theoretisch interessierte, zu einer Rechnung, die er aus Stolz, Selbstbewußtsein und Pflichtgefühl zu lösen vermochte.

Sie ließ sich langsam gehen. Zum erstenmal seit langer, langer Zeit verbannte sie Edward Malcolm aus ihrem Bewußtsein.

Er packte sie, hob sie in seinen Armen vom Boden auf. Wie stark er war, sie hatte es bisher kaum gespürt, kaum beachtet. Er trug sie wie eine Feder. Sie fühlte sich geborgen. Und selbst das graue, tote Labrador wurde plötzlich schön, farbenübergossen, leuchtend in seiner Pracht, paradiesisch — Labrador, wie merkwürdig, daß es die Menschen so schrecklich fanden!

Sie umklammerte seinen Hals mit beiden Händen, als er sie nach dem Zelt trug. „Du!", sagte er, „du!" Es klang kindisch, aber dieses Wörtchen war voll von einem Gefühl, das mehr als heiße Begehrlichkeit in sich trug, das seinen Geist mit dem ihrigen paaren sollte, das ihn mit Leib und Seele ihr verschrieb!

Sie war selig. Es wich von ihr wie ein Alpdruck. War jener brutale, nebelhafte Millionenerbe denn ein bedrückendes Gespenst gewesen?

Hatte sie rücksichtsloser Egoismus tatsächlich so schwer belastet, daß sie sich jetzt mit einemmal frei fühlte?

Sie hatten das Zelt erreicht, in dessen Verschwiegenheit sie sonst allein zu ruhen und zu rasten pflegte. Er bückte sich schon, um sie hineinzutragen, auf die Matte aus Kiefernzweigen zu betten. Da hörte er Schritte.

Erschrocken ließ er sie zur Erde nieder und stellte sie auf die Füße. Kalter Wind strich mit geisterhafter Hand um heiße Wangen. Der Geist Labradors war warnend auferstanden. Er wollte keine Leidenschaft, keine Liebe und Wärme, denn er war grau und alt und niederfüllt über soviel jugendliche Lust, die Menschen das Dasein erleichterte, sie zu großen Dingen anspornte, zu Idealen hindrängte, in denen sich der Begriff Liebe spiegelte . . .

Die Schritte kamen näher. Dumpfe, langsam — bedächtig, auf leisen Sohlen. Es war gespenstisch. Die beiden Menschen zitterten. Fay verbarg ihr Gesicht in beiden Händen. Thomas' Zähne klapperten hörbar aufeinander, als habe er plötzlich Fieber bekommen.

Ein Gesicht tauchte auf — ein dunkles Gesicht, eine knochige, winkende Hand — Nashwas hagere Gestalt erschien im Schein der roten Flammen.

Er grinste ein wenig, was den versteinerten Ausdruck seines Gesichtes aber kaum milderte. In seinem linken Arm lag die lange Vorderladerflinte. Weiße Zähne blitzten in seinem breiten, dünnsippigen Mund. Er sah unheimlich aus, als er langsam aus dem Halbdunkel des Hintergrundes hervorwuchs.

Aber nähergekommen, wurde er wieder ganz Mensch, ganz einfacher, treuer Jägerindianer, Nashwa — untriegerisch, aber tapfer, einsam, verdrängt, vergessen wie sein Land. Ein Überbleibsel aus amerikanischer Vorzeit, aus dem Lederstrumpf-Zeitalter, das sonstwo schon vor vielen Jahrzehnten sein Dasein aushauchte.

„Ich, Nashwa", sagte er in seiner unverblümten Algonkinsprache, „ich sehen Spuren von weißem Mann. Spuren drei Tage alt oder mehr — Spuren im Schnee — Mann mit Stiefeln — kein Labradormann — Mann, den wir suchen . . ."

Wie erstarrt stand Thomas da.

„Was — sagt — er?" stammelte Fay.

Er übersetzte es mühsam.

Sie schrie auf, rannte ins Zelt und vergrub sich in ihre Decken. Es schien fast, als ob sie dort weinte.

Thomas schloß vorsichtig den Zeltschlitz. Nashwa beobachtete ihn dabei etwas verwundert. Er weiße Frau lieben, dachte er, warum nimmt er sie nicht? Ist er so schwach, daß er sich vor dem anderen fürchtet?

Nashwa hatte dem Liebespiel vorhin zugesehen, aber nicht geahnt, wie sehr er wenige Minuten später bajwischenhauen würde. Seinem unverbildeten Geist waren die winkligen Gedankengänge weißer Hirne völlig fremd. Stumm bereitete er sich im Hintergrund eine Lagerstätte. Was gingen ihn diese weißen Menschen schließlich an? Er mühte sich nicht damit ab, aus ihnen schlau zu werden. Er wollte essen, jagen, schweifen und manchmal schlafen. Er schlief binnen wenigen Minuten ein — auf einem Moosballen, eingehüllt in eine dünne Decke zwischen Schnee, Eis und bitterkalten Felsen.

VII.

Die „Studienkommission" traf etwa zwei oder drei Tage nach Abgang der „Eurich-Malcolm"-Expedition in Cartwright ein, wo sie ihre Operationsbasis einzurichten beabsichtigte. Ihr gehörten ein Meteorologe von Ruf, ein Flugzeugmann, zwei bekannte Sportpiloten, ein Geologe mit seinem Landmessergehilfen, William Somers und Mister Church an, der darauf achtete, daß kein optimistisches Urteil gefällt wurde.

Man hatte zuerst in Battle Harbour Station gemacht, einem Hafen, der ziemlich eisfrei blieb, doch wegen des häufig auftretenden Nebels den Flugoperationen nicht sehr dienlich war. In Cartwright dagegen war meist strahlender Sonnenschein, und auch die Landungsverhältnisse schienen hier äußerst günstig zu sein.

Vor allem studierte man die Wetterverhältnisse. Es wurden häufige Meerflüge unternommen, die das Vorhandensein von Nebelbänken in gerader östlicher Richtung von Cartwright feststellen sollten, auch startete man nach dem Inland, was dem gleichen Zweck diente.

Das alles war eine zeitraubende Arbeit, denn es galt, die Wetterverhältnisse eines ganzen Winters kennenzulernen. Auch gehörte ein beträchtliches Quantum Mut dazu, diese Flüge regelmäßig zu unternehmen, denn sie führten in Gebiete, die weder vom See- noch von irgendwelchem Landverkehr berührt wurden. Wenn also eine Maschine zur Notlandung gezwungen wurde, war rasche Hilfe meist ausgeschlossen.

Doch die Piloten waren tollkühne und kühne Männer. Das Gefahrenmoment gestaltete die Arbeit in ihren Augen weniger langweilig. Sie wünschten sich manchmal gar einen richtigen Nebel, in dem sie blind fliegen konnten, sahen sich in dieser Beziehung aber bitter enttäuscht, denn sooft man auch weiter südlich Nebel meldete, über Cartwright strahlte stets eine, wenn auch nicht immer übermäßig klare, so doch gut sichtbare Herbstsonne.

William Somers war für seine Idee noch immer Feuer und Flamme. Ja, Tag für Tag nahm seine Begeisterung noch zu, und er sah den weltentlegenen Ort bereits im Brennpunkt des europäisch-amerikanischen Transozeanverkehrs mit riesenhaften Hotels, gewaltigen Leuchttürmen, die ihre millionenkerzigen Lichtstrahlenbündel weit hinaus aufs Meer sandten, mit weiten Flugplätzen und eisfreien, zu Wasserlandungen geeigneten Strecken, mit mächtigen Wartehallen, Wandelgängen, mit uniformierten Pagen, eleganten Damen und Herren, freundlichen Flugkapitänen und dem Summen und Surren kommender und gehender Transozeanmaschinen, die längst den mächtigen Schnelldampfern den Rang „abgeflogen" hatten. Ein neues Zeitalter war angebrochen, ein Zeitalter der Transozeanflüge, das die gleichen Umwälzungen brachte wie zwölf Jahrzehnte vorher das Auftauchen und Indienststellen der Dampfschiffe.

Gewiß, so ganz neu war William Somers' Idee nicht. Längst überbrückten große Flugmaschinen und Flugschiffe die Ozeane, flogen nach Südamerika, nach Indien und sogar nach Australien.

Der Flugsport in Labrador erschien ihm daher von Tag zu Tag als immer dringlicher werdende Notwendigkeit, nicht mehr als Utopie, sondern als nüchterne, sachlich erwogene Basis für ein großartiges Geschäft. Zunächst wollte er womöglich mit der amerikanischen Postbehörde einen Vertrag abschließen und einen regelmäßigen Postdienst nach Großbritannien einrichten. Der Erfolg würde nicht ausbleiben. Personenverkehr mußte sich anschließen, denn das Labrador-Projekt verkürzte den Europa-Nordamerika-Verkehr bedeutend.

Natürlich würde man William Somers das Flughafenmonopol letzten Endes aus der Hand winden und andere Flugplätze und -häfen anlegen. Aber — so dachte der geniale Geschäftsmann — er hätte sich inzwischen nach anderen Geschäftsmöglichkeiten umgesehen, große Wasserkraftwerke errichtet, die Minenspekulation auf Labrador angeregt und vor allem sein neunundneunzigjähriges Pachtrecht derart befestigt, daß der Weg zum Labrador-Reichtum nur über ihn ging.

Und es sollte mit dem Teufel zugehen, wenn William Somers dabei nicht zum reichsten Mann Amerikas wurde, der auch den einstigen Rockefeller weit in den Schatten stellte.

Bei aller Phantasie blieb William Somers dennoch nüchtern und besonnen. Bevor er sein Geld in das Projekt steckte, mußten einige Tatsachen feststellen, die das Risiko der Sache möglichst gering gestalteten. Es durfte ihm nicht so gehen, wie jenen Hudsonbai-Eisenbahn-Phantasten, die den kanadischen Westen durch die Errichtung eines Hudsonbai-Westhafens — Port-Churchill — um tausend und mehr Meilen dem internationalen Schiffsverkehr näherzubringen gedachten. Zwanzig Jahre und länger plante man dieses Eisenbahnprojekt, das den kanadischen Hartweizen bedeutend billiger auf den europäischen Markt werfen sollte und den fernen Westen des britischen Amerika zur Kornkammer der Welt zu machen versuchte. Zwanzig Jahre hindurch redete man im Parlament und in Fachkreisen hin und her. Vetos wurden eingelegt. Zwanzig Jahre stritt man über die „practicability of Hudson Strait navigation" der bekannten Meerstraße, die die Hudsonbai mit dem Atlantik verband. Nach den einen war sie sechs Monate, nach den andern kaum drei eisfrei. Aber man baute die Eisenbahn trotzdem, legte den Schienenstrang durch Sumpf, Moor und unbewohnten Busch — Hunderte von Meilen tief ins Land, das bisher nur Eskimos und Pelzjäger gesehen hatte, schuf ein Ingenieurstück, das sich den kühnsten Pazifikbahnbauten gleichstellen durfte, ließ sich selbst durch den Weltkrieg nicht hemmen, der die bereits gelegten Schienen zu Kanonen verarbeitete.

(Fortsetzung folgt.)

Der Friedhof von Skagen

Wo deutsche Helden der Skagerrak-Schlacht ruhen.

Folgende Legende erzählt man sich in Dänemark: Als der liebe Gott das Wasser und die Erde getrennt und festes Land geschaffen hatte, legte er ein Stückchen Land zur Seite. Dann setzte er die einzelnen Länder zusammen. Als alles fertig und recht gut war, oder nicht gut, je nachdem, von welcher Seite man es besieht, hatte er ein kleines Stück Erde im Wasser vergessen. Und dieses Stückchen Erde war die Nordspitze von Jütland. Zwischen Skagerrak und Kattegatt, auf drei Seiten vom Meer umgeben, preisgegeben allen Stürmen, von welcher Seite sie auch kommen mögen . . .

Dorthin zog unsere kleine Segeljacht. Möven kreisten um uns und warteten auf die Reste einer Mahlzeit.

Dann lagen wir in Skagen, machten unser schmuckes, weißes Boot neben grau und schwarz gestrichenen Fischdampfern fest. Soweit wir sehen konnten, nichts als kurze, gedrungene Masten, an denen die Netze zum Trocknen hingen, deren Glaskugeln silbern in der Sonne blitzten.

Man muß so einen dänischen Fischdampfer gesehen haben. Nicht nur gesehen, auch gerochen . . . So weiß gescheuert und blank geputzt gibt es nicht einmal eine Rennjacht. Ein Fischdampfer, der nicht nach Fisch riecht, sauber wie aus dem Ei gepellt, gibt es denn das eigentlich?

Skagen ist der erste Fischereihafen Dänemarks. Und gleichzeitig das größte Seebad. Dort, wo sich Kattegatt und Skagerrak vereinigen, wo hunderte Wracks aus dem Wasser ragen. Kunde geben von den stürmischen Winternächten, von dem größten Schiffsfriedhof auf der Erde, dort tummeln sich im Sommer schlanke Badenixen in buntfarbigen Trikots, springen Kinder jauchzend in die schäumende Brandung, tanzen frohe Paare zur Strandmusik. Nachts, wenn der große Leuchtturm seine Strahlen über das Meer dreht, leuchten tausende farbige Glühbirnen auf, weht der laue Südostlüfte Töne eines Walzers bis zu dem kleinen Dampfer, der lautlos nach Norwegen zieht.

Im kleinen Ort Gammel Skagen ist die Brandung stärker. Wir gingen schweigend hinter den Dünen zu dem kleinen Gasthaus, das am Strand liegt. Hier gibt es keine Strandkörbe und keine Jazz. Hier malte Holger Drachmann seine Meereswogen, bis er selbst am Strande seine letzte Ruhestätte fand.

Purpurn ging die Sonne unter. Ihre scheidenden Strahlen bildeten eine goldene Brücke über das Wasser zu uns herüber. Sie schien uns ein goldener Weg, der Gegenwart mit Zukunft verbindet.

Inmitten all der Farbenglut schwebte mit entfalteten Schwingen eine weiße Möve dem Abendrot entgegen. Sie entwich den Schatten, die sich über die Küste legten und blieb im Lichte, solange es über der Brandung lag.

Und nun standen wir vor einem deutschen Grabstein. Wir waren auf dem Friedhof der an Dänemarks Küste angetriebenen deutschen Matrosen, die in der großen Skagerrakschlacht den Heldentod fanden.

Und da — lauter und stärker brausten die Wogen, das Rollen und Donnern der Brandung einte sich zu einem einzigen Orgelton, welcher an mein Ohr schlug:

Neige dich, beuge dich vor uns, Menschenkind. Wir waren, was du bist. Du wirst, was wir sind. Die toten Helden sind in uns. Bewundere die Unendlichkeit unseres Seins.

Und fort und fort, lauter und lauter erhoben sich die Wogen und der Wind strich über das spärliche Dünengras auf den Gräbern von Skagen.

Unsere Schwiegermütter.

„Mein Bräutigam behauptet, ich würde dir von Tag zu Tag ähnlicher, Mama!" — „So? Der will sich wohl von der Heirat drücken, der feige Kerl!"

Neuheit! Umhänge Stoff ohne Gewebe (Deuka Film) in allen Größen und schönen Farben vorrätig bei Bieder Halle

Mitteldeutschland

Sichergestellte Pferdezucht

Die Kreuzer Hengste wieder auf ihren Stationen.

† **Halle.** Die Hengste unseres Landgestüts Kreuz haben in diesen Tagen wieder überall im Lande ihre Deckstationen bezogen. Die planmäßige züchterische Aufbauarbeit, die unserem jungen mitteldeutschen Kaltblutzuchtgebiet in den letzten Jahren eine so hervorragende Geltung neben den klassischen westdeutschen Zuchtgebieten errungen hat, wird auch in den gegenwärtigen Verhältnissen, die unserer Landwirtschaft schwierige Aufgaben stellt, fortgeführt, damit der Nachwuchs an schweren, leistungsfähigen Schrittpferden, die Landwirtschaft und Wehrmacht gleichermaßen dringend brauchen, sichergestellt bleibt.

In allen Zweigen bewandert

Prüfung von Geflügelzuchtleiterinnen.

† **Halle.** Die 9. staatliche Prüfung von Geflügelzuchtleiterinnen soll im Dezember an der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Halle-Cröllwitz stattfinden. Als Prüfungsfächer kommen in Frage: Betriebslehre, Fütterungslehre, Ställe, Einrichtungen usw., Brut, Aufzucht und Mast, Wirtschaftsrassenkunde und Züchtungslehre, volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht, Anatomie und Physiologie; Entwicklungs- und Vererbungslehre, Geflügelkrankheiten, einfache Buchführung, Kalkulation und Schriftverkehr, Verwertung der Erzeugnisse. In der Prüfung werden eingehende praktische und theoretische Kenntnisse in allen Zweigen der Geflügelzucht und -haltung verlangt, hausmännische Gewandtheit, Kassen- und Herdbuchführung, Futterberechnungen usw.

Unter schwerem Verdacht

† **Halle.** Ein 58jähriger Mann, der hier, in der Martinstraße wohnt, wurde unter dem dringenden Verdacht festgenommen, sich seit längerer Zeit an zwei Schulmädchen, die für ihn des öfteren Wege besorgen mußten, vergangen zu haben. Der schon wiederholt mit Zuchthaus vorbestrafte Jugendverderber hat im Verlauf seiner Vernehmungen seine gemeinen Untaten zugegeben.

Auf frischer Tat erwischt

† **Halle.** Ein 18jähriger Bursche wurde im städtischen Schwimmbad dabei erwischt, als er aus einer Kabine eine Armbanduhr entwendete. Er wird nach Abschluß der kriminalpolizeilichen Ermittlungen dem Richter vorgeführt.

Durch Gemeinschaftsarbeit

Das Straßenbauprogramm wird durchgeführt.

† **Zerbst.** Der Zerbster Kreis setzt alles daran, um das in Angriff genommene umfangreiche Straßenbauprogramm trotz aller zeitbedingten Schwierigkeiten durchzuführen. So konnte Sirinum seine umfangreichen Bauvorhaben dank der Mitarbeit aller Volksgenossen in verhältnismäßig kurzer Zeit verwirklichen. Lindau hat seine verkehrsreichste Straße neu gepflastert, Reuden führt sein Straßenbauprogramm in diesen Tagen zu Ende. Auch hier haben unter der Führung ihres Bürgermeisters diese Einwohner mitgeholfen. Die Ausbauarbeiten an der Landstraße Zerbst—Dobritz—Reuden gehen ohne Unterbrechung weiter. Wenn das Wetter die Arbeiten begünstigt, wird in wenigen Wochen auch die Strecke Dobritz—Golbogen fertiggestellt werden können.

Ein stolzes Ergebnis

25 810 Kilogramm Schrott wurden gesammelt.

† **Gräfenhainichen.** Die von der Partei und ihren Gliederungen, insbesondere der SA. und dem NSKK. durchgeführte Schrottsammlung hat ein stolzes Ergebnis gezeitigt. Es wurden in und um Gräfenhainichen insgesamt 25 810 Kilogramm Alteisen zusammengebracht und zur weiteren Verwendung abgeliefert. Die Aktion zeigte von neuem die Gemeinschaft aller Volksgenossen, der Sammler und der Geber, die dazu beitrug, den Rohstoffbedarf der deutschen Wirtschaft aus eigener Kraft zu decken.

Sein Leben galt der Heimat

† **Bitterfeld.** In Löbeitz starb der Rentner Paul Losse, der als fleißiger Sammler auf dem Gebiete der Vorgeschichte des Kreises Bitterfeld weit über die engere Heimat hinaus bekannt war. Groß ist die Zahl der wertvollen Stücke, die er im Laufe der Jahre aus der heimischen Erde geborgen und der Wissenschaft bewahrt hat. Losse gehörte auch zu den eifrigsten Förderern des Zörbiger Heimatmuseums, das manches Stück seiner Sammlungen den Funden Losses verdankt.

Die Tabakernte beginnt

† **Wordis.** In der ganzen Goldenen Mark ist man jetzt mit der Tabakernte beschäftigt, die trotz des schlechten Wachstums in der Pflanzzeit sehr gut geworden ist. Die Tabakbauer sind mit dem Ernteergebnis durchaus zufrieden. Für viele Pflanzer sind allerdings Verluste dadurch entstanden, daß ein Teil der Blätter durch Hagel beschädigt ist und dadurch erheblich an Wert verloren hat.

Nicht wieder heimgekehrt

Vater und Sohn spurlos verschwunden.

† **Heldrungen.** Der in Reinsdorf ansässige Landwirt Fritz Büttner war mit seinem 13jährigen Sohn auf das Feld gegangen, um mit einem Kuhgespann zu pflügen. Als die beiden zur Abendzeit nicht heimwärts kamen, ging die Frau auf das Feld hinaus, um sie zu holen. Dort fand sie die beiden Zugkühe allein. Von dem Mann und seinem Sohne war nirgends etwas zu entdecken. Man suchte daraufhin ergebnislos die Gegend ab. Da der Weg von dem Felde zur Unstrut führt, vermutet man, daß sich ein Unfall ereignet hat und Vater und Sohn ertrunken sind.

Ein Junge wird vermißt

† **Eilenburg.** Seit Anfang dieser Woche wird der 14 Jahre alte Gerhard Kempf aus Eilenburg-Ost vermißt. Es wird vermutet, daß der Junge sich in der Umgebung der Stadt herumtreibt. Ausweispapiere hat er sich mitgenommen.

Auf unsicherem Stand

Mit dem Trauring den Finger abgerissen.

† **Koswig.** Ein nicht alltäglicher Unfall widerfuhr hier einer Frau, als sie die Wäscheleine ziehen wollte. Um an den Wäschehaken zu gelangen, bestieg sie eine Unterlage, die plötzlich ins Wanken geriet. Die Frau, die im Begriff war, die Leine am Haken zu vertäuen, rutschte ab und blieb mit dem Trauring an dem spitzen Haken hängen. Der Ringfinger wurde der Bedauernswerten abgerissen.

Von einem Lastzug überfahren

† **Bienenburg.** Ein 25jähriger hiesiger Einwohner, der seiner Beruflosigkeit im Harz beschäftigt war, wurde bei der Arbeit von einem Lastzug tödlich überfahren.

Todessturz von der Strohfuhre

† **Hüpstedt.** Beim Strohaufladen stürzte der Weber Georg Seitz so unglücklich vom Wagen, daß er in Ohnmachtsnot liegenblieb. Er starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Ehrenpreis der Provinz

für die höchste Milchleistung.

† **Osterburg.** Vom Reichsernährungsminister gestiftete Provinzial-Sieger-Ehrenpreis für die höchste Milchleistung ist für das vergangene Kontrolljahr dem Bauer Wilhelm Hansen in Kleinrossau zugesprochen worden. Die Verleihung des Preises ist eine Anerkennung für die in den letzten Jahren im Milchviehbestand des Bauern Hansen erzielten hohen Durchschnittsleistungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390915-16/fragment/page=0005

„Die Krone des Geiseltales"

Zur Erneuerung der St.-Jakobi-Kirche in Mücheln / Eine Weihestätte heimatverbundener Gläubigkeit

Im Jahre 1631 brannte die Stadtkirche St. Jakobi, die schon zu wiederholten Malen Kriegswirren zum Opfer gefallen war, nieder. Diese Kirche, die im 30jährigen Kriege in Flammen aufging, war eine dreischiffige Hallenkirche. Aus dieser Zeit stammt das kryptaähnliche Gewölbe unter dem nordöstlichen Teil des jetzigen Chors, in welchem später leider die Heizung eingebaut wurde, wodurch der stimmungsvolle Raum mit seiner großen geschichtlichen Vergangenheit für den kultischen Gebrauch verloren ging. Auch der Turm mit der Marienfigur an der Nordwestecke gehört zu dieser alten Kirche.

An der jetzigen Südfront befindet sich auf einem strebepfeilerähnlichen Vorbau eine alte Figur. Diese steht aber nicht mehr an der ursprünglichen Stelle, sondern es ist offenbar, daß die südliche Schiffsfront zum Zwecke der Erweiterung nach Süden vorverlegt worden ist. Der Turm, der jetzt mit der Nordfront in einer Linie steht, stand früher vor der Mitte des Mittelschiffs. Dieses erstreckte sich in Turmbreite von Westen nach Osten, so daß der Haupteingang in der Achse des Gebäudes lag. Noch jetzt sind an den älteren Mauerteilen der Nordfront unmittelbar an den Turm anschließende Spitzbögen zu sehen, die früher offen waren und so Mittelschiff und Seitenschiff als einen Raum erscheinen ließ. Im Dachboden an der Turmwand kann man noch die unauslöschlichen Spuren des Brandes (Rötung der Steine) erkennen.

Durch die obenerwähnte Vorverlegung der Südfront, wodurch der Turm auf die eine Seite der Kirche gerückt wurde, entstand nun das völlig neue Grundrißbild einer sog. „Saalkirche", wie sie der Protestantismus der Barockzeit für die Bedürfnisse der evangelischen Predigt erfand. Die Form der Kirche weist darauf hin, daß ihre Entstehung in das 18. Jahrhundert fallen muß. Man kann mit Recht annehmen, daß diese jetzige Form nach dem abermaligen Brande der Kirche im Jahre 1718 entstanden ist. Damals oder etwas später muß der Altar und die Orgel in der jetzigen Form errichtet sein, vielleicht ohne „Staffierung", welche nach der Inschrift des Altars im Jahre 1743 durch eine Stiftung unterstützt wurde.

Auch der Stuhl an der Nordseite des Altarraums stammt aus derselben Zeit. Es muß angenommen werden, daß die architektonischen Verhältnisse, die durch das Untergeschoß des Stuhles und die Altarschranke festgelegt wurden, sich auch bis zur Orgel hingezogen haben, etwa in Form von verglasten Stuhllogen, die früher einzeln vermietet wurden. Dadurch war der Mißstand geschaffen, daß die lichtbringenden Fenster mit barocken Einbauten verstellt waren.

Das 19. Jahrhundert hat im Jahre 1893 mit all diesem aufgeräumt und neue Emporen eingebaut. Der gotisierende Geschmack jener Zeit hat auch das alte Gestühl entfernt und sog. gotisches Kirchengestühl geschaffen, ebensolche Windfänge und Nebentreppen in mißverstandenen Formen des Mittelalters. Die barocke Saaldecke wurde mit bunten Kirchenfarben versehen. Der kostbare Farbreichtum des Barockaltars dagegen wurde grau überstrichen, die Figuren z. T. entfernt und insbesondere auch der wunderschöne Taufsteindeckel abgestellt. Alle diese Kostbarkeiten rettete vor dem endgültigen Verderb, ohne von seinen Zeitgenossen verstanden zu werden, der verdiente Kirchenälteste Schlossermeister Otto Arndt. Er reihte sie in das von ihm gegründete Heimatmuseum ein.

Wenn man sich nun noch das naturbraungestrichene Gestühl mit den spitzbogenartigen Ansätzen an den „Wangen" dazu denkt, und die mit lederartiger Farbe gestrichenen Emporen, die wiederum in einem Renaissancegeschmack ausgeführt waren, so kann man verstehen, daß ein einheitlicher künstlerischer Eindruck in diesem Raum nicht zustande kommen konnte. Es mußte daher, nachdem auch der Glanz der Neuheit geschwunden war, allmählich der Wunsch wach werden, etwas zu schaffen, das einen einheitlichen Eindruck hervorrief. Dazu war mancher Eingriff in die Raumgestalt des Baues notwendig:

Auf Anregung des Provinzialkonservators Professor Giesau, Halle, und des Preußischen Staatshochbauamtes zu Merseburg wurde folgendes in Angriff genommen:

Die Empore von 1893, welche völlig unvermittelt an die kurzerhand abgeschnittenen Architekturteile des Altarraumes ansetzte, wurde um eine Pfeilerbreite verkürzt und mit einem ähnlichen Kreisabschluß versehen, wie er an der Orgelempore vorhanden ist. Die freiwerdenden gotischen Fenster wurden als Lichtbringer für den Altarraum nach unten verlängert. Durch die beiden langen gegenüberliegenden Fenster wird nun der Raum deutlich in zwei Hälften geschieden: in den Altarraum und in den Gestühlraum. Vor den Fenstern bildeten sich zwei neue kleine Zwischenräume, deren nördlicher für die Aufstellung des Taufsteines gewählt wurde. Die Fenster selbst sollen eine Kunstverglasung erhalten. Das südliche soll das völkische Geschehen im Jahre 1938/39 versinnbildlichen, das nördliche nimmt auf die Taufhandlung Bezug.

Die maßstäblich zu große Höhe der Emporenbrüstung ist durch eine künstlerische Bemalung gemildert worden und maßstäblich mit dem Altarraum in Einklang gebracht. Die Gesimshöhe des niederen Säulengeschosses des Altarraums wird unauffällig, aber doch merklich durch die Horizonthöhe der Bilder fortgesetzt. Man muß darauf hinweisen, daß die völlig modern aufgefaßten Bilder durch ihren feinen Figurenmaßstab und durch die vorerwähnte architektonische Eingliederung ohne weiteres mit der Gotik der Fenster und dem Barock des Altarraumes in Einklang stehen, verbunden durch die große evangelische Idee ihres Inhalts. An anderer Stelle muß auf die Bilder selbst noch eingegangen werden. Hier mag nur erwähnt sein, daß es auch in unserer Zeit möglich ist, figürliche Darstellungen religiösen Inhalts in bescheidener Form durchaus würdig zu bringen. Es mag viele Kirchgänger geben, die gerade durch die heimatverbundenen Bilder angesprochen werden, wodurch ihnen die Kirche besonders lieb wird.

Besonders hervorgehoben muß noch werden das feine Verhältnis der Säulenordnung am Altar, die offenbar durch Dresdener Meister angeregt bzw. entworfen worden ist, so daß ein hervorragendes denkmalpflegerisches Interesse für die Wiederherstellung bestand. Der Altar ist in seiner alten Farbenpracht, die unter dem grauen Anstrich wieder hervorgeholt wurde, neu erstanden. Seine Harmonie gab den Ton an für die Farbgestaltung des gesamten Kirchenraumes, auch für die eingeordneten modernen Bilder, was dem feinen Einfühlungsvermögen des Kirchenmalers Franz Dubbick, Halle, zu verdanken ist.

Die Orgel, die vom Orgelbaumeister Kühn, Merseburg, in alter Klangschönheit wieder aufgebaut wurde, wird weiter die Gottesdienste verschönen helfen.

So ist in Zusammenarbeit aller maßgebenden Stellen, namentlich auch der einzelnen hiesigen Handwerker, die sich mit großer Liebe der Sache annahmen, ein Werk entstanden, das mit Recht „Die Krone des Geiseltals" genannt werden könnte..

Baurat Dr. Claußen.

Heute Mütterstunde.

= Krumpa. Heute nachmittag von 14 bis 16 Uhr findet in der neuen Schule zu Krumpa eine Mütterberatungsstunde statt.

Viel Anklang gefunden

hat hier die erste Aufführung der Gaubühne.

= Mücheln. Mit dem Schauspiel „Bismarcks Sturz" von Walter Lange eröffnete am Mittwochabend die Gaubühne mit dem Mitteldeutschen Landestheater die Spielzeit 1939/40. Wie schon bei der Erstaufführung in Bad Lauchstädt, so wurde auch hier das Stück von den zahlreichen Besuchern mit herzlichem Beifall aufgenommen. Über das Schauspiel selbst haben wir bereits ausführlich berichtet.

Naumburg-Unstruttal

Das Gaststättengewerbe

besprach die einschlägigen Bestimmungen.

□ **Naumburg.** Im Hindenburg-Saale des Ratskellers hielt die Kreisgruppe der Wirtschaftsgruppe Mitteldeutschland des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand eine Besprechung über die erlassene Bestimmung der Reichsregierung. Diese Bestimmung sieht in der Woche zwei fleischlose Tage vor, und zwar Montags und Freitags. Der kleinste Betrieb hat eine Speisekarte zu führen, die mit täglichem Datum zu versehen ist. Laut Beschluß der vorgesetzten Behörde wird ab Donnerstag, 14. September, in den Gaststätten die warme Küche von 15 bis 18 Uhr und ebenso eine Stunde vor Polizeistunde, in Naumburg also um 24 Uhr, geschlossen. Nach Besprechung verschiedener Berufsfragen wurde die inhaltreiche Arbeitstagung mit dem Führergruß geschlossen.

Für Treue im Dienst!

⦶ **Freyburg.** In einer schlichten Feierstunde wurden Stadtobersekretär Holstein, Stadthauptkassenrendant Thoerner, Stadtgärtner Wittenbecher und Schulhausmeister Pochmann mit dem silbernen Treudienstehrenzeichen ausgezeichnet. Bürgermeister Bauer verband mit der Übereichung dieser Auszeichnungen anerkennende Worte für die Beamten.

75 Jahre Stadtsparkasse

Aus kleinen Anfängen wurde ein beachtliches Werk.

⦶ **Laucha.** Heute vor 75 Jahren, am 14. September 1864, wurde von der Stadtsparkasse Laucha (Unstrut) das erste Sparkassenbuch über 2 Taler ausgestellt. Aus kleinen Anfängen und nach Rückschlägen durch Krieg und Inflation hat sich die Sparkasse zu einer für ihren Einwohnerkreis beachtlichen Höhe herausgearbeitet. Heute verwaltet die Sparkasse 1 855 000 M. Einlagen auf 5300 Spar- und Girokonten und ist weit über ihren Gewährsverband hinaus bekannt. Das Kleinsparwesen (Sparmarken, Heimsparbüchsen, Schulsparwesen) wird von ihr ganz besonders gepflegt. Auch auf dem Gebiete der Darlehens- und Kreditgewährung hat sie von jeher alles getan, was ihr nach den jeweiligen Bestimmungen möglich war. ¾ Mill. M. sind zur Zeit allein als Hypotheken ausgeliehen; auch hier steht das Kleingeschäft an erster Stelle. Aus ihren Überschüssen wurden und werden segensreiche gemeinnützige Einrichtungen geschaffen und unterstützt.

Dank gebührt heute den Männern, die ihre Arbeit im Laufe der Jahrzehnte der Sparkasse gewidmet haben, in erster Linie aber dem Gründer, Bürgermeister Gustav Blüthgen.

Die Stadtsparkasse Laucha (Unstrut), der alle Bevölkerungsschichten stets unerschütterliches Vertrauen entgegenbrachten, wird ihre Bemühungen fortsetzen, ihre Leistungsfähigkeit und ihren Kundendienst zu steigern.

Zu ihrem heutigen Jubiläumstage übermitteln auch wir unsere Glückwünsche!

Die Gaufilmstelle war da.

⦶ **Gleina.** Im Gasthof „Zum goldenen Anker" wurde der Film „Mordsache Holm" von der Gaufilmstelle aufgeführt, der bei dem zahlreich erschienenen Publikum guten Anklang fand. — Zur nächsten Filmveranstaltung soll als Beifilm „Der Westwall" gezeigt werden.

Landkreis Merseburg

Jeder hilft Kartoffeln buddeln

Keine Knolle darf in der Erde bleiben.

§ Die Kartoffelernte verspricht in diesem Jahre gut, wenn nicht sogar sehr gut zu werden. In wenigen Tagen beginnt die Ernte dieser für Mensch und Tier gleich wichtigen Nahrungsfrucht. Aber nicht überall sind die notwendigen Hände vorhanden, diese Früchte rechtzeitig zu ernten. Der schon an und für sich bestehende Landarbeitermangel ist durch Einziehungen teilweise noch vergrößert worden, so daß die Ernte der Kartoffeln auf Schwierigkeiten stoßen kann, um so mehr, da in der gleichen Zeit auch die Bestellung des Wintergetreides beginnt.

Gerade jetzt werden also in der Landwirtschaft an allen Stellen viele tüchtige Hände gebraucht. Deshalb ergeht an alle Frauen und Mädchen, auch an alle übrigen Arbeitskräfte in Stadt und Land, soweit sie irgendwie abkömmlich sind, der Ruf: Helft der Landwirtschaft bei der Kartoffelernte! Tretet ein in die Kolonnen der Kartoffelbuddler, die sich schon früher Jahr für Jahr an der Ernte dieser Hackfrüchte beteiligt und so an der Nahrungsmittelversorgung unseres Volkes mitgeholfen haben. Keine Kartoffel darf in diesem Jahre erfrieren oder verderben.

Zwar ist die Versorgung mit Speisekartoffeln durchaus gesichert, aber jede Kartoffel, die über diesen Bedarf hinaus geerntet wird, kann zur Fütterung des Viehs und damit zur Bildung von Fleisch und Fett verwendet werden. Alles, was der Boden und der Fleiß des Bauern uns in diesem Jahre an Nahrungsgütern beschert haben, muß geerntet werden, nicht im Interesse des Bauern, sondern im Interesse des ganzen Volkes, dessen Versorgung mit Nahrungsgütern unter allen Umständen gesichert werden muß. Wer daher bei der Ernte hilft, hilft dem ganzen Volke und damit sich selbst

Rat und Auskunft.

§ **Meuschau.** Die Volksgenossen werden darauf hingewiesen, daß sie in Fragen des täglichen Lebens Rat und Auskunft in der Beratungsstelle der Partei im Gasthaus Böhme einholen können. Geschäftszeit: Dienstags und Freitags von 18 bis 19 Uhr.

Einen Kleingärtner bestohlen

§ **Schkeuditz.** In der Nacht zum Donnerstag wurden einem Kleingartenbesitzer in der Bergstraße zwei ausgewachsene Kaninchen gestohlen. Wer Angaben über den Täter machen kann, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. Das eine der Kaninchen war schwarz, das andere hatte eine blaugraue Farbe.

Ein altes Bauerngeschlecht

§ **Poserna.** Die Bauernfamilien, die nachweislich seit über 200 Jahren auf ihrem Hofe ansässig sind, werden vom Reichsnährstand geehrt. In Poserna ist wohl die Familie Brauer die älteste Bauernfamilie. Sie sitzt urkundlich nachweisbar seit 1656 auf dem Hofe, der sich heute in der Hand der 10. Generation befindet. Am Sonntag wurde nun der Familie und damit der ganzen Sippe vom Reichsnährstand eine Ehrung zuteil.

Zum 85. Geburtstag.

§ **Lützen.** Am Mittwoch konnte Frau Kunigunde Schmidt, Bismarckstraße, in guter körperlicher und geistiger Frische ihren 85. Geburtstag feiern. Die Stadt Lützen ehrte ihre alte treue Bürgerin durch ein Blumengebinde, das ihr Bürgermeister Dorn mit einem herzlichen Glückwunsch überreichte. Auch wir gratulieren der Altersjubilarin herzlich und wünschen ihr noch einen langen, gesegneten Lebensabend.

Sie war hier noch gut bekannt.

§ **Lützen.** Im Alter von 82 Jahren verschied am 11. September die Gattin des früher hier amtierenden Bürgermeisters Lenze, Frau Emma Lenze geb. Schäferhoff. Die Verstorbene hatte ihren Lebensabend bei ihrer in Gotha wohnhaften Tochter verbracht.

Vollständig abdunkeln!

Prüfen Sie Wohnung und Grundstück von außen.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Durch die Nachlässigkeit einzelner Einwohner des Badeortes kann unter Umständen das Leben vieler Volksgenossen aufs Spiel gesetzt werden. Dies gilt besonders hinsichtlich der Luftschutzverdunkelung. In Bad Dürrenberg konnte — wie in anderen Orten — während der letzten Nächte ein Nachlassen der Gewissenhaftigkeit bei der Verdunkelung beobachtet werden. Hier und da flammt vorübergehend ein Licht auf. Zum Schutze der gesamten Bevölkerung wird daher grobe Vernachlässigung zur Anzeige gebracht. Jeder Wohnungsinhaber oder Grundstücksbesitzer kann sich davor schützen, indem er bei Eintritt der Dunkelheit seine Behausung von außen selbst kontrolliert. Es ist bei der täglich früher eintretenden Dunkelheit unerläßlich, alle benutzten Räume vollständig zu verdunkeln.

Radfahrer — kein farbiges Licht!

⁑ **Bad Dürrenberg.** In den Abendstunden kann hier vielfach beobachtet werden, daß Radfahrer ihre Verdunkelungspflicht dadurch zu erfüllen glauben, daß sie blaues, gelbes, ja sogar rotes (!!) Papier vor die Lichtquelle des Scheinwerfers spannen. Diese Methode ist unstatthaft. Bei Anwendung läuft der Besitzer des Fahrrades Gefahr, bestraft zu werden. Für Radfahrer geschieht die Verdunkelung der Lichtquelle durch Überspannung mit schwarzem Material, in dem sich ein lichtdurchlässiger Ausschnitt von 4 Zentimeter Breite und 1 Zentimeter Höhe befindet.

Rund um Querfurt

Am Sonntag „Bismarcks Sturz".

⊙ **Querfurt.** Auch für den kommenden Winter hat die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hier für ein gutes Programm Sorge getragen. Als erste Veranstaltung wird am Sonntag, dem 17. September, im großen Saale des Ballhauses „Zur Tanne" ein Theaterabend geboten. Die Mitteldeutsche Landesbühne unter der bewährten Leitung von Hanns Mühlinghaus wird hier Langes fünfaktiges Schauspiel „Bismarcks Sturz" aufführen. Die Titelrolle spielt als Gast der Bismarckdarsteller Fr. O. Fischer.

Täglich von 7.30 bis 12.30 Uhr.

⊙ **Querfurt.** Die Dienstabfertigungsstunden für das Publikum sind beim hiesigen Stadtsekretariat werktäglich von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr festgesetzt worden. Nur ganz dringliche Angelegenheiten können außerhalb dieser festgelegten Zeiten erfolgen.

Bad Dürrenberg

Vordrucke werden zugestellt!

Wie erlange ich neue Ausweiskarten?

⁑ **Bad Dürrenberg.** Zum 24. September läuft allgemein die Bezugsberechtigung für die bisherigen rosafarbigen Ausweiskarten ab. Zur geordneten Erlangung weiterer derartiger Ausweise für die Zeit vom 25. September ab ist der Besitz einer Haushaltsausweiskarte erforderlich. In diesen Tagen werden den Hauhaltungen durch Politische Leiter und andere Beauftragte vom hiesigen Ernährungsamt Antragsvordrucke für die Ausstellung der Haushaltsausweiskarten zugestellt. Die Haushaltsvorstände sind dann verpflichtet, diese Anträge sofort und im eigenen Interesse gewissenhaft auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten. Einzelpersonen, die sich selbst verpflegen (Untermieter, Hausangestellte, Personal bei Gewerbetreibenden usw.), müssen einen besonderen Antrag ausfüllen. Auf Grund der ausgefüllten Anträge, die im Haushalt abgeholt werden, kommt die Haushaltsausweiskarte zur Ausstellung, welche dann ihrerseits die Grundlage für die Erlangung weiterer Ausweise für den Warenbezug darstellt. Die fertigen Ausweise werden dann mit der Angabe der Zahl der bezugsberechtigten Personen dem Haushalt wieder zugestellt. Personen, die sich in Gaststätten, Heimen, Anstalten usw. aufhalten und nicht zum Haushalt oder Personal gehören, erhalten keine Ausweiskarte. Es liegt im Interesse eines jeden Haushaltsvorstandes selbst, den Antrag rechtzeitig und zur Vermeidung von Strafen wahrheitsgemäß fertigzumachen.

Landkreis Weißenfels

Vom Kohlenzug totgefahren

△ Naundorf. Der 58 Jahre alte Abraumarbeiter Albin Oettel aus Naundorf wurde auf dem Nachhausewege von einem Kohlenzug überfahren. Oettel wollte mit dem Fahrrad die Gleise der Kohlenbahn noch überqueren, als ein Kohlenzug sich der Wegkreuzung schon bis auf wenige Meter genähert hatte. Er wurde von dem Zuge erfaßt und getötet.

90jährige in Wengelsdorf

△ **Wengelsdorf.** Am 15. September feiert Mutter Eichfeld den 90. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Sie ist noch rüstig und macht heute noch Spaziergänge. Auch liest sie alle Tage ihre „Merseburger Zeitung". Wir wünschen ihr einen sonnigen Lebensabend!

Älteste Einwohnerin.

△ **Haardorf.** Die älteste Einwohnerin unseres Dorfes, Frau Luise Fötzsch geb. Kuhn, konnte jetzt in noch verhältnismäßig bester Frische den 86. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Westwall-Film vor ausverkauftem Haus.

△ **Haardorf.** Als am Mittwochabend die Gaufilmstelle der NSDAP. in unserem Ort den Film vom deutschen Wall im Westen zeigte, war der große Deubelsche Saal schon lange vor Beginn überfüllt. Bürgermeister Pg. Pollmächer (Osterfeld) sprach zu dem übervollen Haus begeistert aufgenommene Worte. Im weiteren Verlauf des Abends wurde auch noch der Bergfilm „Gewitter im Mai" gezeigt.

Kein Kartoffelkraut verbrennen!

△ **Osterfeld.** Hier wurde in letzter Zeit wiederholt Kartoffelkraut unbeaufsichtigt auf freiem Felde in der Nähe von Gebäuden und Getreidediemen abgebrannt. Es stellt dies eine Gefährdung für Leben und Gesundheit der Mitbürger dar. Die Polizei hat deshalb jetzt das Abbrennen von Kartoffelkraut verboten und Zuwiderhandlungen unter Strafe gestellt.

Hohes Alter.

△ **Osterfeld.** Heute feiert im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder Frau Bertha verw. Seifhardt ihren 81. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

Blühender Apfelbaum.

△ **Osterfeld.** Die außergewöhnlich warmen Spätsommertage veranlassen die Natur wahrscheinlich zu mancherlei Irrungen. So treibt und entfaltet hier jetzt auch ein Apfelbaum zum zweitenmal Blüten, nachdem wir dies vor einigen Tagen erst von einem Kirschbaum melden konnten.

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 14. September.

Auftrieb: 107 Rinder (9 Ochsen, 11 Bullen, 76 Kühe, 11 Färsen), 476 Kälber, 10 Schafe, 592 Schweine, zusammen 1185 Tiere. Außerdem direkt: 3 Kühe, 2 Färsen, 1 Schaf, 10 Schweine.

Preise (Lebendgewicht): Ochsen: a) 46,5, b) 42,5, c) 37,5; Bullen: a) 44,5, b) 40,5; Kühe: a) 44,5, b) 40,5, c) 32—34,5, d) 21—25; Färsen: a) 45,5, b) 41,5, c) 34,5—36,5; Kälber: A. Sonderklasse, Doppellender: —, B. andere Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel: a 1) 51; Schweine: a) 60, b 1) 59, b 2) 58, c) 54, d) 51, e) 51, f) 51, g 1) 59, g 2) 53, h) —, i) 58.

Geschäftsgang: Alles verteilt. Kein Überstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390915-16/fragment/page=0006
DFG

Uebersichtskarte von Polen

(Weltbild-Office.)

Italiens Außenpolitik unverändert

„Italien wird seine Ziele: Tunis, Dschibuti und Suez erreichen"

Die italienische Zeitung „Resto del Carlino" veröffentlicht auf der Titelseite eine Glosse unter der Ueberschrift „Brief an einen Freund, der auf dem Monde lebt", in der Zweiflern gegenüber die Haltung Italiens klargestellt wird. Italien habe an seiner Außenpolitik, die die Politik der Achse sei, nichts geändert. Italien sei nicht in den Krieg getreten, weil Mussolini weiter sehe als alle anderen. Man dürfe außerdem nicht vergessen, daß Adolf Hitler die deutschen Streitkräfte als genügend ansehe um in dem Konflikt zu siegen. Italien stehe mit der Waffe bei Fuß bereit, jederzeit seine Anschauung und Interessen zu verteidigen. Niemand wage, seine Sicherheit anzutasten, denn Italiens Streitmacht sei ein ungeheures Gewicht, das nach dem Willen des Duce jederzeit in die Waagschale geworfen werden könne.

Das faschistische Italien verabscheue Extratouren und marschiere geraden Wegs. Der Krieg werde mit dem deutschen Siege enden, und in der Stunde des Machtüberganges von den alten Plutokratien auf die jungen totalitären Staaten werde Rom den Platz erhalten, der ihm gebührt. „Wenn Du alles gut verstehen willst" so heißt es in diesem Brief an den Freund im Monde", „erinnere Dich daran daß der Duce gesagt hat: Was immer geschehen möge, ich erkläre euch mit unbedingter Gewißheit, daß alle unsere Ziele erreicht werden. Du weißt, daß in diesem Tunis Dschibuti und Suez enthalten sind.

*

Die italienischen Behörden gehen gegen die Verbreiter von alarmierender Gerüchten, gegen Hamsterer von Lebensmitteln und andere Personen, die sich nicht an die angeordneten wirtschaftlichen Vorkehrungsmaßnahmen halten, mit unnachgiebiger Strenge vor. Nachdem bereits in den letzten Tagen in verschiedenen Orten Verhaftungen vorgenommen worden waren, wurden in Genua vier weitere Personen wegen Verbreitung übler Gerüchte festgenommen. Aus dem gleichen Grunde wurde auch in Triest ein Mann verhaftet.

Neue Regierung Daladier

Ministerpräsident Daladier hat sich veranlaßt gesehen, sein Ministerium umzubilden bzw. zu ergänzen. Der Versuch des Ministerpräsidenten, bei dieser Gelegenheit ein Konzentrationskabinett aller Parteien von rechts bis links unter Ausschaltung allein der Kommunisten zu bilden, mißlang. Die Sozialdemokratische Partei Leon Blums z. B. weigerte sich, das Handels- und Unterrichtsministerium zu übernehmen, verlangte vielmehr für die Regierungsbeteiligung stärkere Positionen. In dem neuen Kabinett hat Daladier selbst zu den Ministerien für Krieg und Landesverteidigung auch noch das Außenministerium übernommen. Der bisherige Außenminister Bonnet wird Justizminister, sein Amtsvorgänger Delbos Erziehungsminister. Der bisherige französische Botschafter in Berlin, Coulondre, ist zum diplomatischen Kabinettsdirektor des Ministerpräsidenten ernannt worden.

Chamberlain wurde gestern im Unterhaus gefragt, ob die englische Regierung in ihre Kriegsziele auch die „Befreiung" der Tschechen aufgenommen habe. Chamberlain antwortete darauf mit dem Satze: „Wir sehen dem Siege der Prinzipien, um derentwillen wir zu den Waffen gegriffen haben, und der Befreiung des tschechischen Volkes entgegen." Es ist nicht anzunehmen, daß die tschechischen Emigranten in England an dieser orakelhaften Formulierung besonders große Freude gehabt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390915-16/fragment/page=0007

Heute früh 6 Uhr ist nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der frühere Landwirt

Julius Kretzschmar

im 83. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Paul Kretzschmar u. Angehörige.

Benndorf, Ortsteil Naundorf, den 14. September 1939.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 17. September 1939, nachmittags 3 Uhr statt.

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben

Halle: Robert Anton, 70 J. — Luise Hennig verw. Rosche geb. Huster, 63 J. — Paul Schaaf. — Albert Heindorf. — Adolf Schulz, 62 J. — Elisabeth Strauß geb. Hallen.
Rothenburg (Saale): Max Gutsche, 47 J.
Wörbzig b. Köthen (Anhalt): Karl Georg Nette, 26 J.
Naumburg: Albert Reich. — Clara Mierisch.
Teuchern: Gustav Rudert, 63 J.
Theißen: Bernhard Junghans.
Heuckewalde: Rudolf Meißner.

Tanatol

Schwaben Russen Käfer und Ameisen

Ungeziefer in Kürze wie weggeblasen. 100 prozentige Todessicherheit. Dose 80 ₰

Markt-Drogerie
Max Benemann

Polster-Arbeiten
Tapezieren
Gardinenspannen
auf neu
Otto Müller, Tapezierermstr., Moltkestraße 12
Werkstatt v. d. Gotthardtor 2

Annahme von
Füllhalter-Reparaturen
Merseburger Zeitung
Zweigstelle Leuna
Buch- u. Schreibw.-Handlg.
Industrietor 1.

Polen

und baltische Staaten

Maßstab: 1:3 700 000	0.30
Der deutsche Osten und Polen 1:2 000 000	1.20
Polen 1:1 000 000	1.50
Der deutsche Westen 1:1 000 000	1.20
Großdeutschland 1:2 000 000	0.40

Erhältlich in unseren Geschäftsstellen

Merseburg, Kleine Ritterstr. 3
Leuna, Industrietor 1
Merseburger Zeitung

Theaterring Merseburg

durchgeführt von dem Oberbürgermeister d. Stadt Merseburg und der NSG. „Kraft durch Freude" (Kreisamt Merseburg)

Die Spielzeit beginnt am Montag, dem 25. September 1939. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle „Kraft durch Freude", Hindenburgstraße, entgegen.

Die Eintrittspreise zu den Veranstaltungen betragen:
Bei Lust- und Schauspielen . . . . 1.30 RM.
für Militär, Schüler und Schülerinnen . . 0.80 RM.
einschl. Garderobe und Programm.
Bei musikalischen Veranstaltungen (Oper und Operette) wird ein Aufschlag von 0.20 RM erhoben.

(Vergleiche unseren Spielplan 1939/1940 im lokalen Teil der heutigen Zeitung.)

(Zum Ausschneiden)

Anmeldung zum Theaterring Merseburg für das Spieljahr 1939/1940

Vor- und Zuname: ________________
Beruf: ________________
Wohnort: Merseburg
Straße und Hausnummer: ________________

An die
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Merseburg
Hindenburgstr. 25

____
(deutliche Unterschrift)

Im Handelsregister Abteilung B Nr. 99 ist heute bei der Firma Mitteldeutsche Verlags-Aktiengesellschaft Halle (Saale), Zweigniederlassung Merseburg, folgendes eingetragen worden: Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 3. April 1939 ist die Aktiengesellschaft gemäß §§ 263 ff. des Aktiengesetzes in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit der geänderten Fa. Mitteldeutsche Druckereigesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Gleichzeitig sind die bisherigen Satzungsbestimmungen aufgehoben worden. Die Aktiengesellschaft ist gelöscht. Den Gläubigern der Gesellschaft, deren Forderungen vor der Bekanntmachung der Eintragung der Umwandlung in das Handelsregister begründet sind, ist, wenn sie sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung zu diesem Zwecke melden, Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. Die vorstehende Eintragung ist im Handelsregister des Gerichtes des Sitzes der Aktiengesellschaft, nämlich in Halle a. S., am 13. Mai 1939 eingetragen und in der Nummer 109 des Deutschen Reichsanzeigers bekannt gemacht worden. Merseburg, am 7. September 1939. Amtsgericht.

Im Handelsregister Abteilung B Nr. 120 ist heute bei der Firma Mitteldeutsche Druckereigesellschaft mit beschränkter Haftung Halle a. S., Zweigniederlassung Merseburg, folgendes eingetragen worden: Gegenstand des Unternehmens ist die Herausgabe von Zeitungen, Zeitschriften, Werken und Büchern, die Errichtung und der Betrieb einer Druckerei und einer Verlagsanstalt, sowie aller Geschäfte, die damit zusammenhängen. Die Gesellschaft kann zu diesem Zweck auch gleichartige oder ähnliche Unternehmungen erwerben und sich an solchen beteiligen, sowie Zweigniederlassungen und Agenturen errichten und unterhalten. Das Stammkapital beträgt 600 000 RM. Geschäftsführer ist Direktor Gregor Hofmann, Halle a/S. Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 3. 4. 1939 abgeschlossen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Merseburg, am 7. September 1939. Amtsgericht.

Nicht

Die kleine Anzeige ist unerreicht in ihrer Wirkung!

der Preis entscheidet, sondern allein der Erfolg!

Deshalb sparen Sie, wenn Sie Ihre Klein-Anzeige in der Merseburger Zeitung der größten führenden Heimatzeitung des Merseburger Industriegebietes, aufgeben ________________

Die vom Arbeitsamt vorgeschriebenen

Formulare

zur Anmeldung von Jugendlichen Personen unter 25 Jahren hält vorrätig

Merseburger Zeitung
Merseburg, Kleine Ritterstr.
Leuna, Industrietor 1.
Sammelnummer 32..

HORN bietet an:

Deutsche Weine

		1/1 Fl.
38er Obermoseler Eigenkelterung	M.	1.—
38er Nitteler Kleinberg . . .	M.	1.10
36er Kienheiner Löwenberg . .	M.	1.15
36er Mülheimer Sonnenlay . .	M.	1.25
36er Cröver Paradies	M.	1.30
37er Zeller schwarze Katz . .	M.	1.50
37er Zeller schwarze Katz, Partie Nr. 7020 Naturwein . .	M.	1.75
37er Ensheimer Kachelberg . .	Rh.	0.95
37er Liebfraumilch	Rh.	1.20
37er Rüdesheimer Rosengarten, Natur	N.	1.30
37er Liebfraumilch, Partie 638, Naturwein	Rh.	1.50

Schoppenweine

38er Sprendlinger Weißwein .	Rh.	1.20
38er Wincheringer Kleinberg .	M.	1.30
36er Wachenheimer Wingertsberg	Pf.	1.30
36er Mülheimer Sonnenlay . .	M.	1.60

Erklärung: M. = Mosel, Pf. = Rheinpfalz, Rh. = Rheinhessen, N = Nahe.

Wilhelm Horn
Weingroßkellerei
Leipzig N 22

Verkaufsniederlage für
Merseburg:
Willy Rönnau
Zentralmarkthalle
Ad.-Hitler-Str. 11 · Ruf 3222

VEREINS-NACHRICHTEN

Aufnahme in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen in ... Preise ...

Die Versammlung der Fachschaft Musikerzieher Merseburg fällt bis auf weiteres aus.

Die Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt sind so mannigfaltige und wichtige, daß es die Ehrenpflicht eines jeden Volksgenossen sein muß, mit allen nur erdenklichen Mitteln zum Gelingen dieser volkserhaltenden Aufgaben beizutragen.

Kraft durch Freude

Ab Dienstag, den 19. 9., ist die Dienststelle KdF. jeden Dienstag und Donnerstag bis 20 Uhr geöffnet.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Öffentliche Steuer- und Schulgeldmahnung.

Die bis zum 15. dieses Monats fällig gewesenen Bürger-, Grund-, Gewerbe-, Lohnsummen- und Hundesteuern sowie Schulgelder und Berufsschulbeiträge sind spätestens innerhalb 3 Tagen an die Stadthauptkasse zu zahlen.

Nach Ablauf dieser Frist wird bei Nichtzahlung gegen die säumigen Steuerpflichtigen das Verwaltungszwangsverfahren eingeleitet.

Bei bargeldloser Überweisung ist unbedingt die Hebebuchnummer des laufenden Rechnungsjahres und ferner die Straße und Hausnummer des Steuerpflichtigen genau anzugeben.

Merseburg, den 13. September 1939.

Vol. A. — /39. Der Oberbürgermeister.

Anmeldung von freien Zimmern.

Für Gefolgschaftsmitglieder des Leuna-Werkes werden weitere Unterkünfte benötigt. Die Merseburger Bevölkerung wird hiermit aufgefordert, freie Zimmer (mit Bettenanzahl) sofort beim Einquartierungsamt, Rathausanbau, Zimmer 2, zur Einquartierung anzumelden. Die Zuweisung erfolgt dann nach Bedarf.

Merseburg, den 15. September 1939.

— 189/3 — Der Oberbürgermeister.

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
5. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

9. Ziehungstag — 12. September 1939

In der gestrigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 500000 RM. 162092
9 Gewinne zu 10000 RM. 53686 154111 310830
6 Gewinne zu 5000 RM. 126702 159360
9 Gewinne zu 4000 RM. 91576 157694 197441
21 Gewinne zu 3000 RM. 31303 39945 136787 157522 165357 176576 224464
48 Gewinne zu 2000 RM. 759 10731 18483 18969 48656 80642 107913 140693 145717 187944 191010 204644 252332 254767 345129 345631
108 Gewinne zu 1000 RM. 1855 8974 15958 17025 51668 53257 63457 67450 90826 171471 179596 183543 205154 214459 222526 232288 241105 243631 246735 247625 247877 251717 254546 257420 268833 294115 294922 330356 335534 348614 351985 352604 367723 378730 397204 398104
213 Gewinne zu 500 RM. 1034 1655 14450 17767 19299 34326 52141 52820 56897 62079 77162 77271 85426 88598 89483 91700 94338 118993 119585 132537 134446 135634 136173 140662 141230 144759 153720 158941 161466 164812 173669 180752 191067 192303 199160 202934 209548 222225 225821 227294 229158 229537 244628 246906 252125 252354 270270 272259 281174 286331 291479 296689 297676 308268 320583 322434 323471 327320 337106 340610 348650 349684 355016 355521 359931 365012 367751 370512 374985 389494 391444

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 100 000 RM, 9 zu je 50 000, 6 zu je 40 000, 6 zu je 30 000, 27 zu je 20 000, 93 zu je 10 000, 204 zu je 5000, 240 zu je 4000, 585 zu je 3000, 1089 zu je 2000, 3255 zu je 1000, 7494 zu je 500, 14 850 zu je 300, 197 139 zu je 150 RM.

10. Ziehungstag — 13. September 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

9 Gewinne zu 10000 RM. 204035 299962 304168
3 Gewinne zu 5000 RM. 35251
3 Gewinne zu 4000 RM. 272719
18 Gewinne zu 3000 RM. 14001 80414 139106 328391 329565 351214
33 Gewinne zu 2000 RM. 38745 48181 89192 102866 124621 196421 199332 211572 270286 322962 378298
102 Gewinne zu 1000 RM. 5132 37375 45721 52544 56463 72953 79818 94253 100980 109291 114461 119726 133518 158338 182691 186893 190646 196320 199534 212587 222209 225004 231682 286217 299240 310196 310598 328875 331513 343620 362975 371906 373722 385246
252 Gewinne zu 500 RM. 8869 10550 12996 15715 17830 31512 44754 47436 47776 53320 55344 72425 73355 90194 93888 98507 102340 103659 105027 111653 116953 122124 124188 130175 137976 147694 148483 150298 154119 154681 154941 159234 160077 167224 168373 189840 202135 204053 205186 205277 212116 217108 217157 219974 220703 223230 225405 227740 228458 229445 231653 241501 243638 247526 249888 250836 250903 263471 267097 271415 275852 284149 288654 289304 297233 298008 302965 303360 312633 315388 324282 334605 335932 338856 341063 343162 354597 355248 364801 365011 377480 386854 389002 397839

Staatliche Lotterie-Einnahme **Eckelt** Merseburg Burgstraße 13

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Oberschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Oberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Stellenangebote

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kräftige Arbeiter finden dauernde Beschäftigung in der **Königsmühle**

Jg. Tagesmädchen sofort gesucht. Fleischerei, Seitenbeutel 4.

Chauffeur für Zugmaschine gesucht. Leipzig, Kohlenzentrale, Kronprinzstr. 108.

Hausmädchen stellt sofort ein „Tivoli", Merseburg.

Jg. Mädchen nicht unter 18 J., welches fleiß., ehrlich und selbständig arbeitet und auch über etwas Kochkenntnisse verfügt, zum 1. 10. gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. erb. unter P 4774 an die Geschäftsstelle.

Zum 1. 10. tücht., zuverl. Mädchen, mögl. m. Nähkenntnissen, in modernen Haushalt gesucht. Frau Dr. Herchenbach, Halle a. d. S., Gneisenaustr. 41. Ruf 31333.

Fräulein Alt. Frl. f. Küche und Hausarbeit für sofort gesucht. Feinbäck. Stange, Erfurt, Trommsdorffstr. 5a

Hausgehilfin ordentl., z. 1. Okt. f. Zimmerarbeiten im Gutshaush. ges. Frau Ilse Bührig, Staatsgut Liebstedt.

Wer will sich als Vorführer (in) im Lichtspieltheater ausbild. Zu melden i. der **To-Bü Leuna**

Eine Stütze welche kochen kann, und einen Kellner u. ein Hausmädchen für sofort gesucht. Richard Schröter, Bitterfeld, Weinhandlung.

Stellengesuche

Servierfräul. 26 J., sucht für sof. Stellg. als Servier- o. Büfettfräul. Off. unter D 261 an die Geschäftsstelle.

Vermietungen

Möbl. Zimmer mit 2 Betten ein Bett frei. Gotthardstraße Nr. 38, H r.

Schlafstelle frei. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Möbl. Zimmer m. Kochgelegenheit u. eine Schlafstelle frei. Seitenbeutel 4.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten und Kochgelegenheit, an Ehepaar oder zwei Herren zu vermiet. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

2 Zimmer möbl., mit Kochgelegenheit, an Ehepaar zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wer inseriert, verkauft!

Immobilien

Wohnhaus m. Gart. zu kaufen gesucht. Zuschriften sind zu richten an Emil Sickert, Wernsdorf/Nessa, Kr. Weißenfels.

Automarkt

DKW., Meisterklasse, Mod. 36/37, guterh., verk. Schulze, Halle/S., Adolfstraße 7, Fahrzeughandlg.

Kaufgesuche

Bettstelle gebr., zu kaufen ges. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Handwerks arbeiten

Vernickeln u. sonstige Metallveredlungen „Nickel-Becker", Halle a. S., nur KleineBrauhausstraße 11.

Keine Original-Zeugnisse sondern den Bewerbungen stets nur Abschriften beifügen. Für die Wiedererlang. v. Orig.-Zeugniss. übernehmen wir keine Gewähr.
Merseburger Zeitung

Verschiedenes

Wer fährt zufällig Sonnabend od. Sonntag nach Berlin und nimmt Fräul. mit? Ang. unt. P 4773 an die Geschäftsst.

Tiermarkt

Schwein zum Weiterfüttern verkauft. Kötzschen, Naumburger Str. Nr. 47.

Arbeitspferd überzähl., zu verk. Leunaer Str. 6.

Allerbeste hochtragende u. abgekalbte **Kühe und Färsen** stehen sehr preiswert zum Verkauf. Vieh- u. Pferdegeschäft **K. Knorr,** Merseburg, Neumarkt 42, Ruf 3292

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Mehr Kunden gewinnen! Mit Werben beginnen!

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H. Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Verlagsleitung: Gregor Hoffmann, Halle a. d. S. Stellv. Hauptschriftl. Franz Gomm; Schriftl. für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm; für Kreisnachrichten und den Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport u. Handel: Otto Georgi, sämtl. in Merseburg; für Politik und allgemeinen Nachrichtendienst: Dr. Lothar Noack, Halle a. S., für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter. — Berliner Schriftleitung: Aug. Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfinger Straße 15, Ruf 500 247. — Anzeigenleiter: Paul Kersten, Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390915-16/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

79. Jahrg. / Nr. 216 — Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industriestor 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung. — Merseburg, Freitag, 15. September 1939 — Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf (einschl. 16 Pf Beförderung und 27 Pf Zustellgeb. i. d.) d. d. Post 2,30 RM. einschl. 34 Pf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf Bestellg. — Abholerkarte halbm. 90, w. 45 Pf — Einzelpreis 10 Pf.

Vorstoß auf die Warschauer Vorstadt Praga

In der Festung Brest-Litowsk

Das Oberkommando des Heeres meldet: Polnische Durchbruchsversuche gescheitert

DNB. Berlin, 15. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 14. September überschritt die Südgruppe des deutschen Ostheeres die Straße Lemberg—Lublin. Die sehr starken und sich verzweifelt wehrenden um Kutno eingeschlossenen polnischen Kräfte versuchten gestern nochmals, nach Südosten durchzubrechen. Auch diese Angriffe schlugen fehl. Ostwärts der Weichsel nähern sich unsere Truppen von Norden, Osten und Südosten der Warschauer Vorstadt Praga. Auch dort wurden Durchbruchsversuche nach Osten abgewiesen. Die auf die Festung Brest-Litowsk angesetzten Truppen sind von Norden in die Befestigungszone eingedrungen. Die Forts sind zum Teil gesprengt. Die Zitadelle ist noch von Feinde besetzt.

Die Stadt Gdingen ist in unserer Hand. Seestreitkräfte griffen in den Kampf um Gdingen und auf der Halbinsel Hela wirkungsvoll ein. Die Einfahrt in den Südhafen von Gdingen wurde erzwungen.

Die Luftwaffe griff trotz schlechter Wetterlage Bahnlinien und Bahnhöfe mit Erfolg an und unterstützte den Kampf des Heeres gegen die um Kutno eingeschlossene feindliche Armee durch Bomben- und Tiefangriffe. Die noch im Hafen Heilerrek liegenden polnischen Kriegsschiffe wurden durch Bomben versenkt.

Im Westen feindliche Artillerietätigkeit ostwärts Saarbrücken. Feind, der am 12. September bei Schweix (Grenzort südlich Pirmasens) angegriffen hatte, ging unter dem Eindruck unseres Artilleriefeuers wieder über die Grenze zurück.

Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet fanden nicht statt.

Deutsche Truppen sind am Donnerstag 10.15 Uhr in Gdingen eingerückt. Der polnische Kommandant hat die Stadt übergeben. Unsere Archivaufnahme zeigt einen Blick auf Gdingen mit Hafen. Weltbild-Archiv (K).

Polen verletzt Rußlands Grenze

Vier polnische Bomber zur Landung gezwungen

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit:

„In den letzten Tagen häufen sich die Fälle von Verletzungen der sowjetrussischen Grenze durch polnische Militärflugzeuge. Die Grenzverletzer versuchten sogar, in das innere sowjetrussische Gebiet einzudringen. Am Dienstag verletzten polnische Militärflugzeuge die sowjetrussische Grenze in den Distrikten von Chepetovka (Ukraine) und Zitkovitchi (Weißrußland). Sowjetrussische Jagdflugzeuge zwangen die polnischen Flugzeuge zur Rückkehr auf polnisches Gebiet.

Indessen werden noch weitere Grenzverletzungsfälle gemeldet. So stießen am Mittwoch mehrere polnische Bombenflugzeuge in den Distrikten Krivine und Dampol (Ukraine) auf sowjetrussisches Gebiet vor. Eine zweimotorige polnische Maschine wurde von sowjetrussischen Jagdflugzeugen gestellt und zur Landung auf sowjetrussischem Gebiet gezwungen. Die dreiköpfige Besatzung wurde festgenommen. — Am selben Tag verletzten drei polnische Bombenflugzeuge die sowjetrussische Grenze in dem Distrikt Mozyr in Weißrußland. Auch in diesem Falle wurde die [illegible] durch sowjetrussische [illegible] gen und die drei [illegible] zwölf Mann — [illegible]

Sämtliche Mo[illegible] amtliche Erklärun[illegible] schwerwiegender Unsi[illegible] Polen wiederholt [illegible] das Gebiet der S[illegible] von amtlicher Sei[illegible] Moskau den Iw[illegible] Bedeutung be[illegible]

Die Schweiz in Waffen

Von unserem Korrespondenten

eb. Zürich, im September.

Wer aus dem stahlumwetterten Norden in den noch friedlichen Süden fährt, der lernt das „Volk der Hirten" kennen — in Stahlhelm und Karabiner. Ist das noch die almfriedliche Schweiz von gestern, das klassische Land der Fremdenindustrie, die [illegible] sgegend unterer [illegible] kriegerische Eid[illegible] iede? Sie ist es läßt sich gar nicht [illegible] weltberühmten [illegible] ch die allgemeine [illegible] mit der Umsicht, [illegible] ründlichkeit der [illegible], als ob das eine [illegible] sei. Wer beides [illegible] nn dem kleinen, [illegible] senen Bergland, [illegible] Meere hat, die [illegible] ngen. In dem [illegible] zuspitzte, tauchten [illegible] tionalen Strom, [illegible] traße in Zürich [illegible] er Lauben sich [illegible] en Kurorten die [illegible] bel sich zeigten, [illegible] enuniformen mit [illegible] auf, zum Teil [illegible] e sich nur durch [illegible] n — der passive [illegible] alles nagelneu, [illegible] s Lederzeug, sie wurden in prächtigen Schulräumen und Versammlungslokalen untergebracht, aber sie schliefen auf aufgeschüttetem Stroh. Und keiner murrte. Man muß bedenken, daß hierzulande die einfachsten Arbeiter in den Großstädten vielfach an einen erstaunlichen Wohnluxus gewöhnt sind.

Dann kam die Grenzbesetzung, dann der große Aufruf, und binnen wenigen Stunden war die bewaffnete Neutralität da. Die Mobilmachung wird freilich dadurch sehr erleichtert und beschleunigt, daß der Schweizer seine militärische Ausrüstung zu Hause behält, wenn er außer Dienst tritt, auch Gewehr und Munition. Er ist als Milizsoldat eigentlich nie ganz „frei", muß auch im bürgerlichen Rock seine bestimmte Anzahl Pflichtschüsse auf der Allmend abgeben und weiß überhaupt die Wehrhaftigkeit recht gut mit dem Pazifismus, den man ihm nachsagt, zu vereinen. Der militärische Vorunterricht beginnt schon in der Schule, nicht selten begegnet man Gymnasiasten mit dem Bellum Gallicum in der einen, dem Gewehr in der anderen Hand. Nun stehen alle Mannen an der Grenze, wie vor 25 Jahren, als die Landesausstellung in Bern stattfand. Auch damals wurde sie vorübergehend geschlossen. Dann nahm, wie heute, der Besuch wieder zu, man gewöhnte sich an den Alltag in Waffen und wachte nur eifersüchtig auf die Unverletzlichkeit der Neutralität. Wie heute.

Und doch hat sich in diesem Vierteljahrhundert manches geändert. Damals tat sich sehr bald „der Graben" auf, die Kluft zwischen Deutsch und Welsch, die durch persönliche Sympathien und Antipathien immer breiter wurde. Man nahm, zumal in der Presse, immer heftiger Partei für die Kriegführenden, in der französischen Schweiz wurde die Losung ausgegeben: neutre, pas pleutre (neutral, aber nicht blöd) und daraufhin wurde mancher bald päpstlicher als der Papst. Eine ähnliche Entwicklung ließ sich in den letzten Jahren mit der Spitze gegen das Deutsche Reich in der deutschen Schweiz beobachten und es gab nicht wenige Propheten, die für den Fall, daß der „Hitlerismus" in einen Krieg verwickelt werden sollte, schlimme Dinge ankündigten.

Es sollte anders kommen. Auch in Bern hat man aus den Erfahrungen des Weltkriegs gelernt. Mahnungen, Weisungen und Befehle kamen rechtzeitig und verfehlten ihre Wirkung nicht. Die Schweiz ist nicht bloß zu ihrer angestammten, segensreichen absoluten Neutralität zurückgekehrt, die sie unter dem Druck des Völkerbunds eine Zeitlang in eine „differenzierte" umgewandelt hatte, bis der mißglückte Sanktionenkrieg die großen Gefahren einer solchen Politik offenkundig machte, sie versucht auch mit allen Mitteln die Linie der geistigen Neutralität einzuhalten. Das heißt, die Zu-

Polens Minderheiten [illegible] von Moskau angep[illegible]

Der politische Hintergrund zu der russischen Te[illegible]

Ein beachtenswerter Leitartikel der „Prawda" über „die Ursachen der militärischen Niederlage Polens" setzt sich eingehend auseinander mit der Nationalitätenfrage in Polen. Das Moskauer Blatt erhebt in scharfer Sprache Anklage gegen die terroristische Politik der Polen in den Gebieten der Minderheiten, gegen die gewaltsamen Polonisierungsversuche, die industrielle Entrechtung und wirtschaftliche Ausbeutung.

Im einzelnen schreibt das Blatt u. a.: Obwohl erst 14 Tage seit dem Beginn der Kampfhandlungen zwischen Deutschland und Polen vergangen seien, könne man jetzt schon sagen, daß Polen militärisch vernichtet sei und all seine politischen und wirtschaftlichen Zentralen verloren hat. Eine so rasche Niederlage Polens sei nicht allein durch das Uebergewicht der Kriegstechnik und militärischen Organisation Deutschlands und durch das Ausbleiben einer effektiven Unterstützung Polens durch England und Frankreich zu erklären. Die Gründe, so folgert die „Prawda" weiter, liegen tiefer: sie beruhen in erster Linie auf den inneren Schwächen und den Gegensätzen des polnischen Staates. Polen sei ein Nationalitätenstaat. Die Polen selbst machen nur 60 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, 40 Prozent sind nationale Minderheiten, darunter acht Millionen Ukrainer und drei Millionen Weißrussen. Die Nationalitätenpolitik der polnischen Regierungskreise habe in der Unterdrückung der nationalen Minderheiten bestanden. [illegible] das westliche We[illegible] Objekte der gra[illegible] Ausbeutung der [illegible] besitzer, die aus di[illegible] lose Kolonie gema[illegible]

Göri[illegible] [illegible]hrer

Besichtig[illegible] [illegible]ebietes

Generalfeldmar[illegible] den Führer erneut [illegible] auf und erstattete [illegible] Frontbereitung. [illegible] der Feldmarschall [illegible] gruppen der Luftw[illegible] digen Besichtigung [illegible] oberschlesischen Im[illegible] persönlich von der [illegible] der ober[illegible] schlesischen Industrie auf die Kriegswirtschaft zu überzeugen.

Besonders lange weilte der Feldmarschall in einer großen Munitionsfabrik, in der Bomben für die Luftwaffe hergestellt werden. Auch Gleiwitz stattete der Generalfeldmarschall einen Besuch ab. Während er mit Wirtschaftsführern des oberschlesischen Industriegebietes in seinem Zuge eine längere Besprechung führte, hatte die Polizei die größte Mühe, die immer wieder vordrängenden freudig erregten Menschenmassen zurückzuhalten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat am Donnerstag eine mehrtägige Fahrt zunächst [illegible] aunkohlengebiet [illegible] er Breslau nach [illegible]

[illegible]elehnt

[illegible]ationalpolen

Im Hinblick auf die zahlreichen Verschleppungen von Volksdeutschen aus dem von den deutschen Truppen besetzten Gebiet nach dem Innern Polens ist die mit der Wahrnehmung der polnischen Interessen in Deutschland beauftragte Berliner schwedische Gesandtschaft vom Auswärtigen Amt gebeten worden, der polnischen Regierung einen Austausch verschleppter Volksdeutscher gegen Nationalpolen vorzuschlagen. Die schwedische Gesandtschaft hat dem Auswärtigen Amt nunmehr mitgeteilt, daß es die polnische Regierung ablehnt, auf den deutschen Vorschlag einzugehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390915-16/fragment/page=0009